



GRUNDLAGEN UND LEITLINIEN ZUR JUGENDPASTORAL IM ERZBISTUM MÜNCHEN UND FREISING

... IN DIE WELT GESANDT.

(JOH 17,18)





**Erzbischöfliches Jugendamt
München und Freising**

Impressum:

Erzbischöfliches Jugendamt München und Freising,
vertreten durch Diözesanjugendseelsorgerin Johanna Gressung.
USt-ID: DE 811510756

www.eja-muenchen.de

Stabsstelle Grundsatzfragen
Preysingstraße 93, 81667 München

Tel. 089 / 48092-2427
cnette@eja-muenchen.de

Das Erzbischöfliche Jugendamt ist eine Einrichtung der Erzdiözese München und Freising KdöR.
Diese wird vertreten durch Generalvikar Christoph Klingan.



1 Vorworte	4
------------------	---

2 Gebet	6
---------------	---

3 Junge Menschen und ihre Lebenswelten	8
--	---

4 Leitlinien zur Jugendpastoral	16
Definition und Grundauftrag	18
Grundhaltungen	20
Ziele und Aufgaben	22

5 Tätigkeitsfelder der Jugendpastoral im Erzbistum München und Freising	26
---	----

6 Strukturen der Jugendpastoral im Erzbistum München und Freising	46
---	----

7 Konsequenzen und Empfehlungen	50
---------------------------------------	----

8 Anhang 	52
--	----

Vorwort

des Erzbischofs Reinhard Kardinal Marx

Liebe Engagierte in der Jugendpastoral, liebe Mitarbeiter:innen,

die Jugendpastoral im Erzbistum München und Freising hat besondere Bedeutung und die hier zusammengeführten Grundlagen sind mit einer Stelle aus dem Johannesevangelium überschrieben, die uns alle in unserem Sendungsauftrag bestärkt. Sie, liebe Mitarbeiter:innen und Engagierte, sollen bestärkt sein in Ihrer besonderen Sendung zu den jungen Menschen. Die Lebenswelten junger Menschen sind bewusst vorangestellt und machen so deutlich, dass Jugendpastoral genau dort beginnt: bei den Anliegen und Interessen junger Menschen. Das Wahrnehmen der jeweiligen Lebenssituationen ist der Ausgangspunkt einer lernenden Jugendpastoral und somit Ausdruck einer lernenden Kirche.

In der Jugendpastoral zeigt sich die Kirche im Dienst für, mit und durch junge Menschen. Dieser Auftrag richtet sich an alle Jugendlichen ohne Ausnahme und ist auf zwei Ziele ausgerichtet: die Persönlichkeitsentwicklung als allgemeines Ziel und die „Lebensprägung durch die Freundschaft mit Christus“ (Leitlinien zur Jugendpastoral, DBK 2021, S. 14) als spezielles Ziel.

Den vielfältigen Aufgaben wird die Jugendpastoral in einer Verbindung dieser beiden Ziele gerecht. Umgesetzt werden sie interprofessionell in den dargestellten 13 Tätigkeitsfeldern und darüber hinaus von weiteren Akteurinnen und Akteuren. Jugendpastoral im Erzbistum München und Freising findet in Jugendstellen und Pfarreien statt, durch Verbände und schulbezogene Angebote, in Jugendzentren und im digitalen Raum. Sie hat Ministrantinnen und Ministranten genauso im Blick wie junge Erwachsene.

Im Zentrum dieses Grundlagenpapiers stehen die Grundhaltungen, Ziele und Aufgaben der Jugendpastoral (Kapitel 4), die ich als Leitlinien der Jugendpastoral für die Erzdiözese München und Freising in Kraft setze.

Am Ende werden Empfehlungen an alle ausgegeben, die mit jungen Menschen und für sie im Erzbistum München und Freising ehrenamtlich oder beruflich tätig sind. Die Beherzigung dieser Empfehlungen sichert die Qualität in diesem Feld der Pastoral.

Ich danke allen, die an der Erstellung dieser Grundlagen und Leitlinien mitgewirkt haben. Sie lösen die „Leitlinien für die kirchliche Jugendarbeit“ aus dem Jahr 1992 ab.

München, 20. Oktober 2025



Reinhard Kardinal Marx
Erzbischof von München und Freising

Vorwort

der Leitung des Erzbischöflichen Jugendamts

**Liebe Engagierte in der Jugendpastoral,
liebe Mitarbeiter:innen des Erzbischöflichen Jugendamtes!**

Die vorliegenden Grundlagen und Leitlinien zur Jugendpastoral im Erzbistum München und Freising folgen dem Dreischritt Wahrnehmen – Interpretieren – Wählen und beschreiben so als Gesamtdokument, wie jugendpastorales Handeln gelingen kann. Ausgehend von der Wirklichkeit, in der junge Menschen leben, nehmen wir ihre Wünsche, Hoffnungen, Sorgen, Träume und Werte ernst und bieten uns als Begleiter:innen an.

Gemeinsam mit ihnen wollen wir auf dem Weg sein und christliche Deutungsangebote zur Verfügung stellen. Der Vielfalt der jungen Menschen und ihren persönlichen Interessen und Anliegen tragen wir mit aktuell 13 verschiedenen Tätigkeitsfeldern Rechnung.

Jugendpastorales Handeln hat die gelingende Persönlichkeitsentwicklung des jungen Menschen zum Ziel. Dies geschieht in der Auseinandersetzung mit den eigenen Stärken und Talenten, nimmt aber auch die Herausforderungen in den Blick. Welche Maßnahmen und Ressourcen es unseres Erachtens dafür braucht, formulieren wir zum Abschluss an alle, die im Erzbistum München und Freising in der Jugendpastoral tätig sind, auch über das Erzbischöfliche Jugendamt hinaus.

Wir danken allen, die sich an der Erstellung dieser Grundlagen und Leitlinien beteiligt haben: Den jungen Menschen, die uns Auskunft über das gegeben haben, was sie aktuell beschäftigt und wie wir sie unterstützen können, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus Verwaltung, Pädagogik und Seelsorge, die auf ihren Klausuren zu den Leitlinien und den jeweiligen Tätigkeitsfeldern gearbeitet haben, den verschiedenen Autorinnen und Autoren und in besonderer Weise der Steuerungsgruppe unter der Leitung des Grundsatzreferenten Christoph Nette für die intensive Beratung und Koordination des Prozesses.

Die vorliegenden Grundlagen und Leitlinien verstehen wir zuallererst als Aufforderung. Damit sie als klare Ausrichtung dienen und Verbindlichkeit schaffen können, braucht es eine kontinuierliche Auseinandersetzung mit ihnen. Sie sollen als Entscheidungshilfe herangezogen werden und ein Prüfstein für das eigene Handeln sein. Nur so können sie zu positiver Weiterentwicklung der Jugendpastoral anregen.

Wir wünschen allen, die mit und für junge Menschen unterwegs sind, Gottes Segen.



Johanna Gressung
Diözesanjugendseelsorgerin



Stefan Marschall
Stellvertretender Jugendamtsleiter

„... in die Welt gesandt.“

nach Johannes 17,18:

„Wie du mich in die Welt gesandt hast, so habe auch ich sie in die Welt gesandt.“

(Text: Johanna Gressung)

Gott,
Wir alle sind gesandt
Gesandt in diese Welt, in deine Welt
Du hast uns in die Welt gesandt.

Als Menschen,
um da zu sein – echt, verletzlich, mutig.
Als Glaubenszeug:innen,
die Spuren hinterlassen.
Im Leben junger Menschen
Im Leben unserer Nächsten
Spuren von Dir.
Das traust Du uns zu.
Das traust Du der Jugend zu.

Mitten hinein in diese Welt schickst du uns –
in ihre Schönheit und ihre Brüche,
in ihre Fragen, Spannungen und Wunder.
Du sendest uns,
weil Du weißt, dass wir etwas zu geben haben:
Hoffnung, Glauben, Liebe.

Du kennst die Sehnsucht und die Zweifel junger Menschen,
ihre Ideen und ihre Fragen,
ihre Hoffnung und ihre Träume.
Du schickst sie los –
mit offenen Herzen, wachen Augen,
mit dem Mut, Neues zu wagen.

Und Du sagst: „Geht!
Seid Licht, Salz, Stimme.
Seid da.
Für andere. Für euch selbst. Für mich.“

Gott,
wir bitten Dich:
Mach uns sensibel für das, was junge Menschen bewegt.
Mach uns mutig, ihnen Raum zu geben
für ihren Glauben, ihre Ideen, ihre Kraft.
Sende uns mit ihnen immer wieder neu –
mitten hinein in diese Welt,
damit wir gemeinsam bauen an deiner Zukunft.

Du hast uns in die Welt gesandt –
mit deinem Wort,
mit deinem Geist,
mit deinem Vertrauen.
Mit deiner Zusage: Ich bin bei euch.

Darauf bauen wir.
Mit Dir gehen wir.

Amen.



Junge Menschen und ihre Lebenswelten

Die Lebenswelten junger Menschen zu verstehen bzw. die Wirklichkeit junger Menschen empirisch wahrzunehmen, ist für jugendpastorales Handeln unverzichtbar und „weder wohlwollende Höflichkeit noch Vorfeldarbeit, [sondern] bereits Ausdruck von Beziehung“ (Leitlinien zur Jugendpastoral, DBK 2021, S. 18).



Im folgenden Abschnitt soll anhand aktueller **jugendsoziologischer Studien**, soziodemografischer Daten und einer eigenen Befragung junger Menschen aus den Zielgruppen der Jugendpastoral im Erzbistum folgenden Fragen nachgegangen werden: Wie leben junge Menschen? Was beschäftigt sie? Was ist ihnen wichtig? Welche Vision des eigenen Lebens haben sie und wie kann eine gelingende Unterstützung durch jugendpastorales Handeln diesbezüglich aussehen?

WIE LEBEN JUNGE MENSCHEN?

Der Sozialbericht 2024 weist junge Menschen als eine **Minderheit in der Gesellschaft** aus. 18,8 % der Bevölkerung Deutschlands ist jünger als 20 Jahre. Dagegen sind 22 % der deutschen Bevölkerung mehr als 65 Jahre alt. Das Bewusstsein für diese Situation ist laut Trendstudie 2024 bei den jungen Menschen präsent und drückt sich bspw. in der Sorge aus, dass das aktuelle Rentensystem den Anforderungen nicht mehr gerecht wird bzw. von Überlastung bedroht ist.

Junge Menschen in Deutschland leben in Familien. Ca. 8,4 Millionen Haushalte gibt es in Deutschland, in denen minderjährige Kinder leben. 72 % dieser Haushalte werden von einem verheirateten Paar geführt. 11 % der Minderjährigen leben bei Erwachsenen, die durch eine Lebensgemeinschaft verbunden sind, 17 % bei Alleinerziehenden.

Die Schule ist ein zentraler Ort des Aufwachsens von Kindern und Jugendlichen. Hier verbringen sie einen Großteil ihrer Zeit. Innerhalb des Schulsystems in Bayern verteilen sich die Schüler:innen im Schuljahr 2023/24 wie folgt: 37 % besuchen die Grundschule, 15 % die Mittelschule, 16 % die Realschule, 24 % das Gymnasium. 4 % der Schüler:innen besuchen ein Förderzentrum, 2 % eine sonstige allgemeinbildende Schule.

Bildungschancen werden in Deutschland weiterhin vererbt: 35 % aller Kinder auf der Haupt-/Mittelschule haben Eltern, die selbst keinen Berufsabschluss haben. Dagegen haben fast die Hälfte aller Eltern von Kindern, die ein Gymnasium besuchen, einen Hochschulabschluss, so der Sozialbericht 2024.

Laut aktueller Sinus-Jugendstudie sehen die jungen Menschen selbst vor allem den Migrationshintergrund, den familiären Hintergrund, die finanzielle Situation sowie Wohnort und Wohnverhältnisse als ausschlaggebende Faktoren für die ungleiche Verteilung von Bildungschancen.

Mit Blick auf den Schulabschluss und den Übergang in den Beruf sind die jungen Menschen sehr optimistisch: 90 % sind sich jeweils sicher, den angestrebten Schulabschluss zu schaffen, nach der Berufsausbildung übernommen zu werden bzw. nach dem Studium einen Job zu finden.

Die regionale Bevölkerungsentwicklung in Deutschland ist maßgeblich durch Wanderungen zwischen ländlichen, städtischen und suburbanen Gebieten beeinflusst. Diese Bewegungen lassen sich auch für junge Menschen nachvollziehen. Der Sozialbericht macht deutlich, dass in der Altersgruppe junger Erwachsener die größte **Wanderungsbewegung zwischen Stadt und Land** stattfindet. Bei den 18- bis 24-Jährigen erleben vor allem die Großstädte einen Zuzug, die ländlichen Kreise eine Abwanderung. Die unter 18-Jährigen dagegen ziehen, als sogenannte Familienwanderinnen und Familienwanderer, aus den Großstädten in ländlichere Gebiete/städtische Kreise.

Das Erzbistum München und Freising ist eines der größten (Erz-)Bistümer Deutschlands. Es umfasst den größten Teil des Regierungsbezirks Oberbayern, einschließlich der Stadt München und erstreckt sich von der Hallertau im Norden bis zu den Alpen im Süden. Aufgrund dieser Mischung aus ländlichen und großstädtischen Gebieten ist der Blick auf diese Wanderungsbewegungen von jungen Menschen zwischen Stadt und Land bedeutend für die **Jugendpastoral**.



Das digitale Leben ist mittlerweile fester Bestandteil des Alltags aller Generationen.

Besonders junge Menschen sehen Social Media, KI-Anwendungen und Smartphones als selbstverständlich und mitunter unverzichtbar. Sie nutzen neue Technologien intuitiv, sind in vielen Bereichen Trendsetter und integrieren neue Tools in ihre Alltagsroutinen.

Zunehmend auffällig ist, dass die digitale Transformation nicht nur Chancen, sondern auch Herausforderungen und Risiken mit sich bringt. Der verstärkte Einsatz KI-gestützter Technologien verspricht zwar Effizienzgewinne, wirft aber auch Fragen auf – etwa in Bezug auf Vertrauen, Datenschutz und Selbstbestimmung. Zugleich zeigt sich, dass eine intensive Nutzung von Social Media und Smartphones das persönliche Wohlbefinden beeinflussen kann. Deshalb ist es wichtig, ein bewusstes und reflektiertes Nutzungsverhalten zu fördern und digitale Kompetenzen gezielt zu stärken.

WAS BESCHÄFTIGT JUNGE MENSCHEN?

Bei der Frage nach dem, was junge Menschen beschäftigt, zeigen sich meist zwei Antwortrichtungen. Zum einen werden die Sorgen benannt, die man mit Blick auf das eigene Leben und die gesellschaftliche Entwicklung hat. Zum anderen geht es darum, was einem Sinn gibt.

Als ein „**Dauerkrisenmodus**“ wurde die Lebenssituation der jungen Menschen in Deutschland von Jugendforschung und -soziologie in den letzten Jahren immer wieder beschrieben. Dieser Zustand ergibt sich durch die Nachwirkungen der Corona-Pandemie und anderer Krisen, die als existenzbedrohende Ausnahmesituationen wahrgenommen werden, und beschreibt die aktuelle Lage weiterhin zutreffend.

Die **Wahrnehmung von Bedrohungen und Sorgen** prägt die Einschätzungen der jungen Menschen stark. Aktuell stehen der Krieg in Europa und im Nahen Osten sowie die Inflation ganz oben auf der Sorgenliste, gefolgt von gesellschaftlicher Spaltung, Wohnraummangel und dem Klimawandel. Ihr Augenmerk ist auch auf Themen wie soziale Gerechtigkeit, bezahlbarer Wohnraum, Klimaschutz und Zukunftsaussichten gerichtet. Junge Menschen machen sich zudem Gedanken über Altersarmut und das Rentensystem.



Aus den **Befragungen der eigenen Zielgruppen** der Jugendpastoral wird die hohe Präsenz des Themas Krieg und Konflikte deutlich. Dabei wird klar, dass es über bloße Sorgen hinausgeht. Krieg ist etwas, vor dem man eine „Scheißangst“ hat.

Eine mögliche **Spaltung der Gesellschaft** wird v. a. im Kontext der innenpolitischen Lage deutlich. Hier wird ein zunehmender Populismus sowie ein gesellschaftlicher und politischer Rechtsruck von den jungen Menschen mit Sorge beobachtet.

Die Vielzahl aktueller Krisen wirkt sich besonders stark auf das **psychische Belastungsniveau** der jungen Generation aus. Viele leiden weiterhin unter Stress, Erschöpfung, Selbstzweifeln, Antriebslosigkeit und allgemeinem Unwohlsein.

Eine mögliche Erklärung liegt im veränderten Aufwachsen mit digitalen Medien: Smartphones und soziale Netzwerke haben das Verständnis von Kindheit und Jugend grundlegend gewandelt. Eine intensive Nutzung sozialer Medien kann gerade bei jungen Menschen mit einem erhöhten Stressempfinden und psychischer Belastung einhergehen.

Die Corona-Pandemie hat diesen Trend noch verstärkt. In Zeiten sozialer Isolation wurde das Smartphone zum zentralen Mittel, um mit anderen in Kontakt zu bleiben, Erlebnisse zu teilen und soziale Anerkennung zu erfahren – es ersetzte reale Begegnungen und prägte den Alltag vieler junger Menschen entscheidend.

In den eigenen Zielgruppen der Jugendpastoral spielt das Thema Gesundheit auch eine Rolle. Hier wird im Rekurs auf das Erleben von Erkrankungen z. B. innerhalb der eigenen Familie, die Sorge um die persönliche und familiäre Gesundheit formuliert. Es wird deutlich, dass in diesem Zusammenhang auch gesunde Ernährung als Thema präsent ist.

Ergänzend zu den Sorgen und Belastungen sind es auch **Sinngeber**, die die jungen Menschen beschäftigen; oft gerade als Hilfe, um mit den Belastungen besser zurechtzukommen und resilient zu sein. Insbesondere wird Kraft aus der eigenen Familie, aus Partnerschaften, persönlichen Zielen, Freundschaften und schulischem beziehungsweise beruflichem Erfolg gezogen. Dies zeigt sich auch in den Werten und Tugenden, die den jungen Menschen wichtig sind.

Dieser Befund deckt sich mit der Befragung der eigenen Zielgruppen. Die Pflege von Freundschaften und der Austausch und Aktivitäten mit

Freundinnen und Freunden sind für die jungen Menschen zentral. Dies sind Leute, die unterstützen, denen man vertrauen kann, bei denen man so sein kann, wie man ist. Fast ebenso zentral ist die Familie. Sie ist „einfach wichtig“ und bietet Sicherheit. Gleichzeitig wird in diesem Kontext auch das Thema der ideellen und materiellen Ablösung vom Elternhaus, Konflikte mit den Eltern sowie das Streben nach Unabhängigkeit und Selbständigkeit (verbunden mit Zweifeln, inwiefern das gelingen kann) genannt.

Die Mitglieder der eigenen Zielgruppen sind oft ehrenamtlich engagiert. Dieses **Engagement** wird dabei sowohl positiv als auch kritisch betrachtet. So sind der Verein und das Ehrenamt häufig fester und wertvoller Bestandteil der Freizeit. Zum Teil ergeben sich daraus aber auch Probleme, z. B. in der Vereinbarkeit mit anderen Interessen und/oder Pflichten (z. B. Beruf, andere Freundinnen und Freunde oder Hobbys). In diesem Kontext werden Zeitnot und Zeitdruck häufiger von den Befragten genannt; mitunter fällt auch der Begriff der „Arbeitsüberlastung“. Kritisch wird zudem auf die vorhandenen Strukturen, die fehlende Transparenz und der ausbleibende bzw. nicht absehbare Nutzen verwiesen: Darunter leidet vor allem die Motivation.

WAS IST JUNGEN MENSCHEN WICHTIG?

Bei aller Unterschiedlichkeit zeigt sich, dass junge Menschen unabhängig von ihrer Lebenswelt bestimmte Werte teilen: Familie, Treue, Freundschaft, Altruismus, Toleranz, Leistung, Gesundheit und Selbstbestimmung.

Von besonderer Bedeutung sind für viele die sozialen Werte. Sie suchen nach Geborgenheit und Orientierung im Leben. Neben dem aktuellen familiären Umfeld ist für die meisten auch die Gründung einer eigenen Familie ein wichtiges Zukunftsziel.

Die **Werte**, die in den letzten Jahren am deutlichsten an Bedeutung gewonnen haben, sind Demokratie, Sicherheit und Gesundheit.

Bei den **Tugenden** stehen weiterhin traditionelle Verhaltensweisen wie Ehrlichkeit, Zuverlässigkeit, Hilfsbereitschaft und Höflichkeit im Vordergrund. Auffällig ist jedoch, dass insbesondere Höflichkeit und Hilfsbereitschaft von jungen Menschen oft anders verstanden und praktiziert werden als von älteren Generationen – zum Beispiel in Form digitaler Kommunikation, etwa durch schnelle Nachrichten anstelle persönlicher Gesten. Was zunächst wie ein Bruch mit traditionellen Vorstellungen wirken mag, spiegelt in Wirklichkeit ein verändertes Verständnis von Beziehungen und Kommunikation wider. Junge Menschen haben nach wie vor hohe moralische Ansprüche, verknüpfen diese aber mit den Bedingungen ihrer heutigen Lebenswelt und digitalen Realität.

Die anhaltende Bedeutung klassischer Werte zeigt, dass Wertevermittlung keineswegs veraltet ist – sie muss jedoch alltags- und lebensnah, digital sensibel und partizipativ erfolgen.

Bei der Befragung der eigenen Zielgruppen waren die jungen Menschen dazu aufgefordert, die Dinge zu nennen, die sie für ein persönlich gutes Leben brauchen. Hier decken sich die Antworten mit den dargestellten Ergebnissen zur Werteorientierung junger Menschen in Deutschland weitestgehend.

Soziale Werte wie Freundschaft und Familie wurden von nahezu allen befragten Personen genannt. Auch Gesundheit, Partnerschaft und Liebe waren Dinge, die häufig aufgeführt wurden. Auch sind Werte wie Toleranz, Empathie und soziale Gerechtigkeit für die meisten zentral, auch wenn sie nicht immer so direkt benannt werden.

Deutlich wurde durch die durchgeführte Befragung auch, dass jungen Menschen ihre **materielle Absicherung** wichtig ist. In Bezug zu aktuellen Jugendstudien wird allerdings deutlich, dass von einigen dieser Wunsch existenziell verhandelt wird, während andere ihn eher beiläufig erwähnen, weil sie zukünftige finanzielle Probleme für sich nicht identifizieren.

In der Sinus-Jugendstudie von 2024 werden die „Prekären“ als eigene Lebenswelt beschrieben, in der sich junge Menschen mit schwierigen Startvoraussetzungen wiederfinden, bemüht um Orientierung und Teilhabe aber auch geprägt von ihrem Willen, Schwierigkeiten zu überwinden. Junge Menschen in dieser Lebenswelt haben von allen die ungünstigsten Startvoraussetzungen. Viele sind sich ihrer sozialen Benachteiligung bewusst und bemühen sich, ihre Situation zu verbessern. Dennoch prägt das Gefühl, dass Chancen strukturell versperrt sind – oder dass sie durch eigenes Verhalten verbaut wurden – sowie die daraus resultierende Angst vor eingeschränkten Teilhabemöglichkeiten diese Lebenswelt in besonderem Maße.

Auch wenn der Auftrag der Jugendpastoral ausnahmslos allen jungen Menschen gilt und über den Kreis der Getauften oder kirchlich Engagierten hinaus geht, ist es interessant, inwiefern **Glaube und Religion** für junge Menschen als Sinngeber fungieren können bzw. als solche identifiziert werden. Die Shell-Jugendstudie

2024 gibt an, dass knapp die Hälfte aller 12- bis 25-Jährigen einer der beiden großen christlichen Kirchen angehört, 12 % sind Musliminnen und Muslime, fast ein Drittel gehört keiner Religionsgemeinschaft an. Unabhängig ihrer Religionszugehörigkeit ist ca. einem Drittel der jungen Menschen ein Glauben an Gott (eher) wichtig, der Hälfte (eher) unwichtig. In der aktuellen Trendstudie wurde eine ähnliche Altersgruppe (14-29 Jahre) danach befragt, ob ihnen ihr Glaube Halt in schwierigen Zeiten gebe. Ein Drittel aller jungen Menschen bejaht dies.

Junge Menschen sind auf der Suche nach **tragfähigen Sinn- und Lebenskonzepten** und die christlichen Kirchen sind „im höchsten Maße bereit, sich mit ihnen auf diese Suche zu machen“ (Leitlinien zur Jugendpastoral, DBK 2021, S. 5). Dabei ist Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Jugendpastoral klar, dass sich neben der Individualisierung von Religiosität eine zunehmende Pluralisierung religiöser Überzeugungen zeigen wird. Dies verlangt die Reflexion der Anschlussfähigkeit institutioneller Religiositätsformen.

WIE STELLEN SICH JUNGE MENSCHEN IHRE ZUKUNFT VOR?

Die Frage nach der **Vision des eigenen Lebens** in fünf Jahren wird von den befragten jungen Menschen unterschiedlich beantwortet: Einige haben sehr konkrete Vorstellungen davon, wo und wie sie in fünf Jahren leben werden, andere formulieren eher ungenaue Ideen oder Wünsche, nach deren Umsetzung und Umsetzbarkeit nicht oder noch nicht gefragt wird.

Dabei thematisieren sie die verschiedensten Aspekte des Lebens als junge Erwachsene: Es geht um formale Bildung und Bildungsabschlüsse,

Berufs- und/oder Studienwahl, Finanzen, Wohnorte und Wohnsituationen, Beziehungen zu Freundinnen/Freunden und Familie – hierbei wird sowohl die Herkunftsfamilie als auch die Gründung einer eigenen Familie angesprochen – die eigene Gesundheit, die Eingebundenheit in die Gesellschaft, die Lebens- und Alltagsgestaltung und die eigene Persönlichkeitsentwicklung. Vereinzelt werden auch düstere Zukunftsvisionen gezeichnet: Das Scheitern der Gesellschaft, der Weltuntergang und gar der eigene Tod in absehbarer Zukunft werden für möglich gehalten.

Junge Menschen wünschen sich beim Übergang ins Erwachsenenalter eine Ablösung vom Elternhaus und die **eigene Selbstständigkeit**; gute Beziehungen zu Eltern und Geschwistern sowie gemeinsame Aktivitäten mit diesen werden dabei jedoch ebenso für zentral befunden wie etwa

das Wohnen in einer „eigenen“ Wohnung und der Aspekt der finanziellen Unabhängigkeit, die vorrangig durch eigene Erwerbstätigkeit erreicht werden soll. Auch die Gründung einer eigenen Familie spielt in den Zukunftsvisionen eine Rolle, wobei sowohl Wünsche nach einer dauerhaften Partnerschaft oder Ehe als auch nach eigenen Kindern geäußert werden. Andere formulieren aber auch, dass es in fünf Jahren noch zu früh für eine eigene Familie sei.

Die jungen Menschen erhoffen sich von der **Zukunft**, ihre Freundschaften aus der Jugend ins Erwachsenenalter hinein erhalten zu können und können sich auch vorstellen, neue Freundschaften zu knüpfen. Die Pflege von Freundschaften dient dabei verschiedenen Zielen: Es geht um die Aufrechterhaltung einer Verbindung in die Heimat, um die gemeinsame Freizeitgestaltung und um das

„Ich will die Person sein,
von der ich heute träume.“

(weiblich, 26 Jahre)



Sammeln gemeinsamer Erinnerungen, etwa durch Reisen oder gemeinsame „Abenteuer“. Freundschaften leisten für die jungen Menschen einen Beitrag zur allgemeinen Lebensqualität.

Die Eingebundenheit in die Gesellschaft im Allgemeinen oder eine spezielle Gemeinschaft im Besonderen wird von den Befragten in zweierlei Hinsicht für ihr zukünftiges Leben thematisiert: Zum einen möchten junge Menschen an Gemeinschaft teilhaben. Sie sehnen sich nach Zugehörigkeit und Verbundenheit mit anderen. Dies wird sowohl abstrakt formuliert als auch mit konkreter Benennung von beispielsweise den Pfadfinderinnen und Pfadfindern, Ministrantinnen und Ministranten oder dem Fußballverein. Zum anderen möchten sie nicht nur an gemeinschaftlichen Aktivitäten teilnehmen, sondern diese durch eigenes ehrenamtliches Engagement auch aktiv mitgestalten. Einigen der Befragten geht es darum, etwas weiterzugeben, etwas in der Gesellschaft zu bewirken und einen Beitrag zum Gelingen des gesellschaftlichen Zusammenlebens zu leisten.

WAS BRAUCHEN JUNGE MENSCHEN ZUR ERREICHUNG IHRER ZIELE?

Die jungen Menschen wurden nicht nur gefragt, wie die Vision ihres Lebens aussähe, sondern auch, was sie brauchen, um diese Vision zu verwirklichen. In den Antworten spiegelt sich ein wacher Blick für die eigene **Handlungsfähigkeit und Selbstwirksamkeit**: Speziell im Hinblick auf das Erreichen formaler Bildungsabschlüsse werden beispielsweise Fleiß, Anstrengung und Durchhaltevermögen als notwendige Eigenleistung benannt. Doch auch in einer gesunden Lebensweise, im aktiven Pflegen von Freundschaften, im freundlichen Umgang mit Mitmenschen und

ggf. im Aufsuchen von Unterstützungsangeboten wird die Möglichkeit des eigenen Einflusses auf positive Entwicklungen erkannt. Neben eigenen Anstrengungen sehen junge Menschen auch äußere Unterstützung als notwendig an und wünschen sich sowohl Hilfestellungen in einzelnen Fragen und Herausforderungen als auch ganz einfach „Menschen, die an mich glauben“. Auch Glauben, Hoffen und Beten werden benannt; darin zeigt sich jedoch nicht etwa Resignation, sondern vielmehr ein hohes Maß an Zuversicht hinsichtlich des eigenen Lebenswegs.

WAS KANN JUGENDPASTORAL FÜR JUNGE MENSCHEN TUN?

Zu guter Letzt wurden die jungen Menschen danach befragt, welchen Beitrag die Jugendpastoral für das Gelingen der individuellen Lebensvision leisten kann. Auch in den hierzu formulierten Antworten zeigt sich eine große Bandbreite zwischen ganz konkreten Unterstützungsanfragen einerseits und eher vagen Ideen andererseits. Mitarbeiter:innen der Jugendpastoral sollen für die jungen Menschen ansprechbar und erreichbar sein und ihnen offen, wertschätzend und mit echtem Interesse an der Person begegnen. Zweifel und unterschiedliche Meinungen sollen urteilsfrei anerkannt werden; nicht die Kirche oder das Katholisch-Sein, sondern die Menschen selbst mit ihren vielfältigen Facetten sollen im Mittelpunkt des Tuns stehen. Die verschiedenen Aspekte des Erwachsenwerdens sollen von den Hauptberuflichen begleitet und unterstützt und ggf. auch durch konkrete Angebote gefördert werden; ein mögliches Themenspektrum reicht dabei von Berufsfindung und Mentoringprogrammen über Besinnungs- und Seelsorgeangebote und die Thematisierung von Glaubensfragen, Angebote zum

Thema Psychohygiene oder zur Persönlichkeitsentwicklung bis hin zu Schulungen zu wichtigen Inhalten der ehrenamtlichen Tätigkeiten.

Die verschiedenen Lebenslagen, Bedürfnisse und Lebenswege der jungen Menschen sollen Beachtung finden. Und ganz allgemein wünschen sich die jungen Menschen die Bereitstellung von Räumen, in denen sie einerseits aktiv sein, mitgestalten und Verantwortungsübernahme einüben, andererseits aber auch einfach sie selbst sein und Ruhe finden können, ohne instrumentalisiert zu werden.

Generell von Kirche wünschen sich die jungen Menschen eine Offenheit für alle Menschen, unabhängig von ihren Lebensentwürfen und Glaubensüberzeugungen sowie eine lebendige Gemeinschaft, in der das Individuum seinen Platz finden kann.

Leitlinien zur Jugendpastoral

Definition und Grundauftrag 18

Grundhaltungen 20

Ziele und Aufgaben 22



Definition und Grundauftrag

„Jugendpastoral bezeichnet den Dienst der Kirche durch junge Menschen, mit ihnen und für sie.“ (Leitlinien zur Jugendpastoral, DBK 1991, S. 8) „Sie hat ihnen in allen Belangen des Lebens zu dienen. Die Kirche braucht die Vision, den Glauben, die Kraft, den Einspruch und den Einsatz der jungen Menschen.“ (Leitlinien zur Jugendpastoral, DBK 2021, S. 12)

Die Leitlinien der dt. Bischöfe aus den Jahren 1991 und 2021 folgen mit diesen zentralen Sätzen, in denen der Auftrag der Jugendpastoral definiert wird, im Kern dem Beschlusspapier der Würzburger Synode „Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit“ von 1975. Sie stärken damit den diakonischen Ansatz: Kirche stellt sich in den Dienst junger Menschen. Es geht darum, an ihrer Seite zu sein, ihre Lebenswelten zu verstehen und gemeinsam Wege zu finden, wie Leben, Glaube, Gemeinschaft und Engagement heute gelingen können. Dabei wird deutlich: Jugendpastoral ist kein Sonderprogramm, sondern ein unverzichtbarer **Teil der Kirche als Ganzes** – ein „Querschnittsfeld allen pastoralen Handelns“ (Leitlinien zur Jugendpastoral, DBK 2021, S. 11). Sie ist damit eine konstitutive Dimension kirchlichen Handelns und Ausdruck der lebendigen Hoffnung, die die Kirche durch, mit und für junge Menschen lebt.

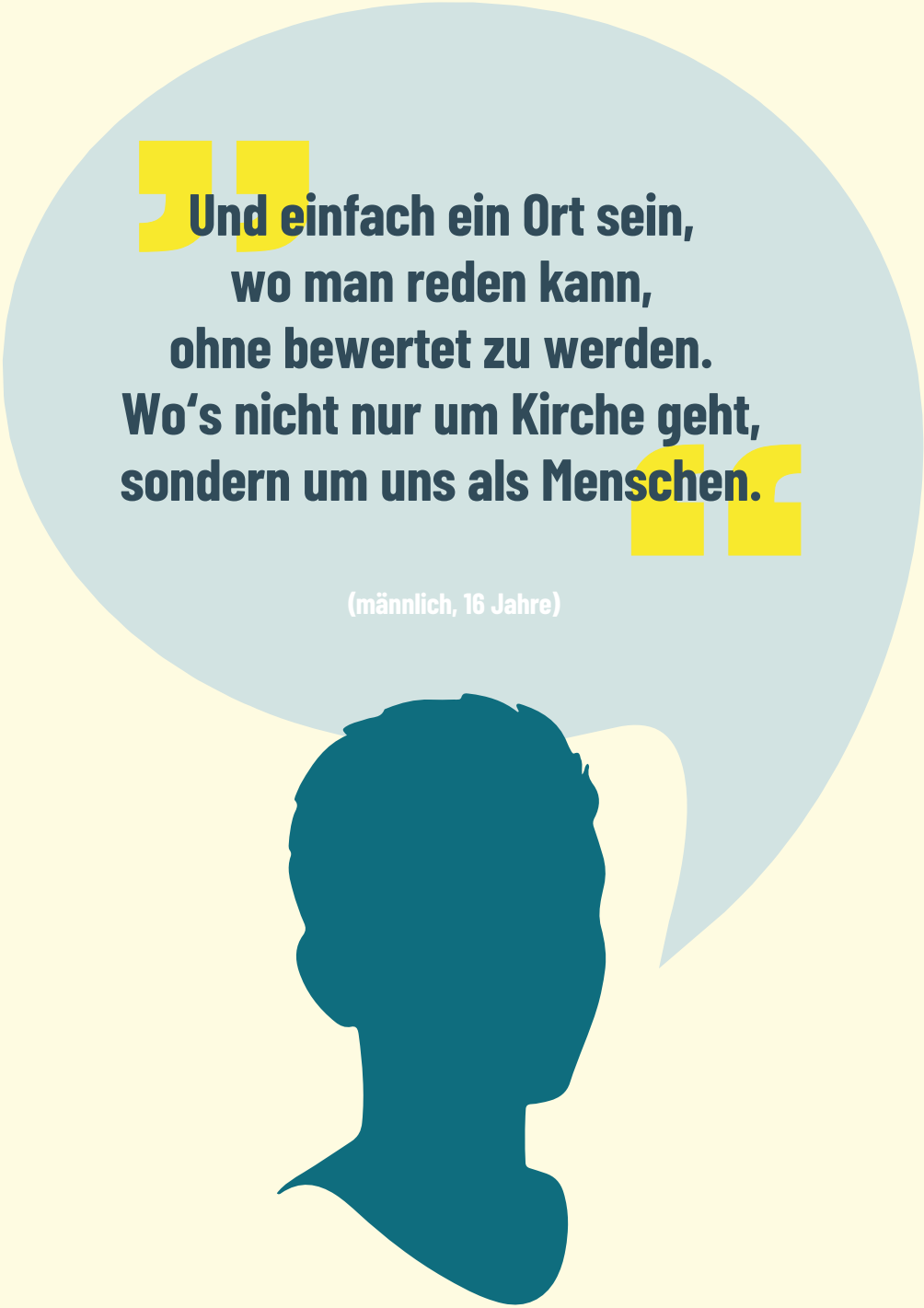
Der Auftrag der Jugendpastoral richtet sich dabei an **„alle Jugendlichen ohne Ausnahme“** (Christus Vivit, 235). Die Leitlinien betonen explizit, dass der Auftrag über den Kreis der getauften

oder in der Kirche engagierten jungen Menschen hinausgeht und allen jungen Menschen aus allen jugendlichen Lebenswelten gilt. (vgl. Leitlinien zur Jugendpastoral, DBK 2021, S. 12)

Tragendes Fundament der Verwirklichung dieses Anspruchs ist und bleibt das **personale Angebot**: glaubwürdige Beziehungen, verlässliche Ansprechpersonen und Räume echter Begegnung. Entscheidend ist nicht zuerst das Programm, sondern das Dasein für junge Menschen – authentisch, zugewandt und auf Augenhöhe. Dieser Dienst ist eine **gemeinsame Aufgabe aller Mitarbeitenden** – unabhängig von Berufsgruppe, Einsatzfeld oder Funktion. Ob Haupt- oder Ehrenamt, Pädagogik, Seelsorge, Bildung, Verwaltung oder Hauswirtschaft: Alle tragen Verantwortung dafür, dass Jugendpastoral konkret wird – in Haltung, Atmosphäre und Handeln.

Kirchliche Angebote in Deutschland sind Teil des öffentlich verantworteten Systems nach dem Sozialgesetzbuch VIII (SGB VIII). Damit übernimmt die katholische Kirche Mitverantwortung für das Aufwachsen junger Menschen im Sinne des Kinder- und Jugendhilfegesetzes. Jugendpastorales Handeln ist daher nicht nur dem kirchlichen Auftrag verpflichtet, sondern ebenso **gesetzlichen Vorgaben, fachlichen Standards und einem klaren Schutzauftrag**. Pädagogische Grundprinzipien wie Freiwilligkeit, Partizipation, Lebensweltorientierung und Beziehungsarbeit bilden die Grundlage der Arbeit mit jungen Menschen.





**Und einfach ein Ort sein,
wo man reden kann,
ohne bewertet zu werden.
Wo's nicht nur um Kirche geht,
sondern um uns als Menschen.**

(männlich, 16 Jahre)

Junge Menschen im Mittelpunkt

Jugendpastoral stellt junge Menschen mit ihrer Lebenswirklichkeit, ihren Fragen und Sorgen, Begabungen und Hoffnungen in den Mittelpunkt. Sie nimmt Jugendliche ernst – nicht nur als „Zukunft“, sondern als aktiven Teil der Kirche im Hier und Jetzt. Diese Haltung prägt unser Handeln: offen, wertschätzend, zugewandt.

Glaube erfahrbar machen

Junge Menschen sollen in den jugendpastoralen Angeboten Gott begegnen können – durch spirituelle Angebote, Gottesdienste, kreative Formen von Gebet und durch gelebte Gemeinschaft im Alltag. Der Glaube wird nicht verordnet, sondern in Freiheit zur Begegnung angeboten.

Wir schaffen Räume, in denen Glauben wachsen darf – ehrlich, lebensnah und offen für Zweifel.

Partizipation fördern

Junge Menschen werden als Subjekte ihrer eigenen Entwicklung ernst genommen. Sie haben das Recht, mitzugestalten, mitzuentcheiden und Verantwortung zu übernehmen – in Projekten, Gruppen, Gremien und Gottesdiensten.

Beteiligung ist keine Zugabe, sondern Wesenskern der Jugendpastoral.

Lebensweltorientierung

Die Lebensrealitäten, Medienwelten, kulturellen Prägnungen und sozialen Bedingungen junger Menschen sind Grundlage und Ausgangspunkt allen pastoralen Handelns. Jugendpastorales Handeln stellt sich diesen Realitäten und tritt in Dialog mit ihnen.

Wir hören zu, sehen hin und gestalten mit jungen Menschen Angebote, die in ihrem im Leben wirklich ankommen.

Gemeinschaft erleben

Jugendpastoral schafft Erfahrungsräume für Gemeinschaft – offen, inklusiv, solidarisch. Diese Gemeinschaft ist ein Ort des Vertrauens, des Mitgefühls, des Wachstums, der Freundschaft und des gemeinsamen Glaubens.

Kirche zeigt ihr Gesicht in Beziehungen: ehrlich, unterstützend, heilsam.

Sichere Räume schaffen

Jugendpastoral schafft Räume, in denen junge Menschen sich sicher, angenommen und wertgeschätzt fühlen. In einer Atmosphäre des Respekts und der Achtsamkeit werden ihre Grenzen gewahrt, und sie können sich entfalten sowie Vertrauen aufbauen. Dabei wird jungen Menschen vermittelt, dass ihre Anliegen, Wahrnehmungen und Bedürfnisse anerkannt und ernst genommen werden.

Wir glauben an eine Kirche, die Verantwortung übernimmt, Beziehung achtsam gestaltet und Schutz zu einem selbstverständlichen Ausdruck von Nächstenliebe macht.

Vielfalt als Reichtum

Jugendpastorales Handeln wertschätzt Unterschiedlichkeit – in Herkunft, Geschlecht, sexueller Orientierung, körperlicher, geistiger und seelischer Gesundheit, Lebensstil, Glauben und Begabung. Sie schafft niedrigschwellige Zugänge, in denen junge Menschen sein dürfen, wie sie sind, sich ganzheitlich entwickeln dürfen und sich als Teil einer katholischen/allumfassenden Kirche erfahren.

Vielfalt ist kein Problem, sondern ein Geschenk des Heiligen Geistes.

Solidarisch und gerecht handeln

In der Nachfolge Jesu steht Jugendpastoral für soziale Gerechtigkeit, Einsatz für Benachteiligte und gesellschaftliche Verantwortung. Junge Menschen werden ermutigt, Gesellschaft mitzugestalten und für eine gerechte Welt einzustehen.

Wir befähigen zur Verantwortung – für sich selbst und für andere.

Schöpfungsverantwortung fördern

Jugendpastoral ermutigt junge Menschen, Verantwortung für die Schöpfung zu übernehmen und sich für Klimagerechtigkeit sowie Nachhaltigkeit einzusetzen. Sie stärkt ihr Bewusstsein für die sozialen und ökologischen Folgen des eigenen Handelns und begleitet sie auf dem Weg zu einem achtsamen, gerechten Lebensstil.

Wir glauben an eine Kirche, die mit der Jugend für eine lebenswerte Zukunft einsteht – hoffnungsvoll, kreativ und entschlossen.

Ganzheitliche Bildung ermöglichen

Jugendpastoral versteht sich als Ort der Persönlichkeitsentwicklung. Sie fördert spirituelle, emotionale, kognitive, soziale und religiöse Kompetenzen. Bildung geschieht durch Erfahrung, Reflexion und Beziehung. Sie wird somit als Selbstaneignung verstanden, durch die Auseinandersetzung mit der Umwelt.

Wir begleiten junge Menschen auf ihrem Weg zu einem erfüllten Leben – mit Kompetenz, Herz, Verstand und Glauben.

Berufung entdecken

Jugendpastoral bietet jungen Menschen Raum, ihre Berufung zu entdecken – sei es im Alltag, im Engagement oder im geistlichen Leben. Dabei geht es auch um die berufliche Zukunft im Lichte dessen, wozu Gott sie ruft.

Wir begleiten auf dem Weg der inneren Suche und der Frage: „Wofür bin ich da?“

Kirche im Wandel gestalten

Jugendpastoral ist dynamisch. Sie ermutigt junge Menschen, Kirche mit ihren Fragen, Ideen und ihrer Kreativität mitzugestalten. Dabei bleibt sie offen für Veränderung, Erneuerung und prophetisches Handeln.

Wir glauben an eine Kirche, die von der Jugend lernt und mit ihr wächst.

**Eine Gemeinschaft
zu erleben –
das ist mir wichtig.**

(männlich, 16 Jahre)



Ziele und Aufgaben

Die aktuellen Leitlinien zur Jugendpastoral der Deutschen Bischofskonferenz unterscheiden ein allgemeines und ein spezielles Ziel jugendpastoralen Handelns. Dieses Kapitel orientiert sich sowohl daran als auch an der Liste der Aufgaben, die das o. g. Dokument für die Jugendpastoral vorschlägt.

Das allgemeine Ziel **„jugendpastoraler Aktivitäten und Präsenzen“** (Leitlinien zur Jugendpastoral, DBK 2021, S.13) ist die Unterstützung der Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen. Dabei arbeiten die Akteurinnen und Akteure der Jugendpastoral (innerhalb des Erzbischöflichen Jugendamtes, in Pfarreien und Verbänden) mit anderen Organisationen zusammen, mit denen sie eine Vielzahl zentraler Einsichten aus Sozialer Arbeit und Sozialpädagogik teilen: „das Leitbild einer kritischen, kreativen, selbständigen, leistungsbereiten, verantwortungsvollen und sozial initiativen Persönlichkeit“ (ebd.), die Wichtigkeit des Aufbaus verlässlicher Beziehungen, die Förderung von Demokratie und Partizipation, den Einsatz für Chancengleichheit und soziale Gerechtigkeit und die Stärkung individueller Verantwortung und sozialer Initiative.

Das spezielle Ziel der Jugendpastoral liegt in der Verbindung des allgemeinen Ziels mit „jenen religiösen, moralischen und spirituellen Quellen [...] aus denen [die katholische Kirche] selbst entsteht und auf deren Wahrheit und Kraft sie aufmerksam

macht“ (Leitlinien zur Jugendpastoral, DBK 2021, S.14). So soll deutlich werden, dass gelingende Persönlichkeitsentwicklung auch verbunden ist mit gelingendem Lebens- und Gottesglauben. Die christlichen Kirchen geben Zeugnis dafür, dass die Orientierung an Jesus Christus ein Weg zu gelingendem Leben ist. In der Jugendpastoral soll sich diese Orientierung als „Ressource jugendlichen Lebensglücks“ (ebd.) zeigen.

Die allgemeine Zielsetzung bildet die Grundlage für das spezifische Ziel. Beide sind untrennbar miteinander verbunden und bilden zusammen das Profil der Jugendpastoral. Je nach Kontext kann die Gewichtung unterschiedlich ausfallen. Entscheidend ist immer der konkrete junge Mensch.

Jugendpastorales Handeln zielt auf ganzheitliche Entwicklung. Es verbindet gesellschaftliche Verantwortung mit christlichem Glaubenszeugnis und eröffnet jungen Menschen Räume, in denen sie sich selbst finden und Christus als verlässlichen Freund entdecken können.

Die folgenden **Querschnittsaufgaben** ergeben sich aus den Grundhaltungen der Jugendpastoral sowie aus den oben genannten Zielen. Sie sollen in allen Tätigkeitsfeldern der Jugendpastoral Anwendung finden und laden ein, das eigene Handeln zu reflektieren und weiterzuentwickeln. Auch hier ist je nach Kontext eine unterschiedliche Gewichtung vorzunehmen.

Gott hat einen Plan, warum ich in der Welt bin. Gott hat einen Sinn für jeden, ein Ziel im Leben. Jedoch hat uns Gott die Selbständigkeit gegeben.

(männlich, 19 Jahre)



Vielfalt ernst nehmen

Jugendpastoral hat die Aufgabe, die Vielfalt jugendlicher Lebensrealitäten ernst zu nehmen, den jungen Menschen in ihrer Lebenswirklichkeit zu begegnen, sie bei Sinn- und Zukunftsfragen zu unterstützen und ihre Persönlichkeitsentwicklung auf Grundlage des Evangeliums zu fördern. Sie ist immer dort tätig, wo junge Menschen sind und fördert deren jeweilige Charismen. Jugendpastoral setzt sich dafür ein, inklusive Räume zu schaffen, die allen jungen Menschen offenstehen.

Identitätssuche begleiten

Jugendpastoral unterstützt und begleitet junge Menschen in ihrer Identitätssuche und bei der Frage nach ihrem Platz in der Welt. Sie bietet Raum für Austausch über Lebensstile und die eigene Spiritualität und schafft sinnstiftende Angebote, die Orientierung geben, ohne die Entscheidungsfreiheit einzuschränken. Dabei lebt sie von tragfähigen Beziehungen und begleitet junge Menschen in ihrer Glaubens- und Lebensentwicklung. Jugendpastoral soll Gelegenheiten schaffen, in denen junge Menschen angenommen sind, Erfahrungen sammeln und Vertrauen aufbauen können – zu sich selbst, zu anderen und zu Gott. Sie hilft, mit der Vielfalt heutiger Lebensoptionen umzugehen,

Informationen kritisch zu prüfen und eigene Haltungen zu entwickeln. Jugendpastoral bringt junge Menschen in Kontakt mit dem christlichen Glauben und respektiert zugleich, wenn sie sich gegen ihn entscheiden.

Ganzheitlich bilden

Jugendpastoral begreift Bildung als persönliche Entwicklung in all ihren Dimensionen. Zentrale Aufgabe ist es, junge Menschen zur Reflexion anzuleiten und ihre Fähigkeit zur Integration von Erfahrungen in die eigene Identität zu stärken. Dazu gehört auch die Kompetenz, religiöse Erfahrungen zu deuten und mit Brüchen, Scheitern und Widerfahrnissen umzugehen. Jugendpastoral begegnet jungen Menschen jenseits von Leistungsdruck und Bewertung und schafft Räume, in denen Stärken sichtbar werden und auch Schwächen ihren Platz haben. Bildung wird dabei als Beziehungs- und Erfahrungsprozess verstanden, der junge Menschen unabhängig von Herkunft oder Vorbildung fördert. So bietet Jugendpastoral Unterstützung, Anerkennung und echte Lerngelegenheiten. Diese Art der Bildung zielt auf erfahrungsbasiertes Lernen, bei dem Werthaltungen im Dialog und durch Auseinandersetzung wachsen.

Spirituelle Erfahrungen ermöglichen in einer pluralen Welt

Jugendpastoral schafft Erfahrungsräume, in denen junge Menschen ihren Glauben finden, leben, gestalten und vertiefen können. Dabei stellt sie die Bedeutung einer lebendigen Gottesbeziehung und die Kraft des Gebets heraus. Sie tritt mit jungen Menschen in einen ehrlichen Dialog über Glauben und Religion, nimmt ihre Sichtweisen ernst. Die Mitarbeiter:innen scheuen sich zugleich nicht, die katholische Lehre klar zu benennen und zur Auseinandersetzung einzuladen. In ethischen Fragen bieten sie Orientierung auf Basis des christlichen Menschen- und Gottesbildes an, bleiben offen für ökumenischen und interreligiösen Austausch und fördern Prozesse, die den Glauben erfahrbar, verständlich und glaubwürdig machen.

Sichere Räume schaffen

Jugendpastoral stellt sich klar gegen jede Form von Gewalt und übernimmt Verantwortung für das Wohl der ihr anvertrauten jungen Menschen. Sie schafft sichere Räume, in denen Vertrauen wachsen kann, und macht den Schutz vor (sexualisierter) Gewalt zu einem festen Bestandteil ihrer Arbeit. Prävention geschieht nicht nebenbei, sondern strukturell: durch verpflichtende Schulungen, verbindliche Schutzkonzepte und eine Haltung, die einen grenzachtenden Umgang sowie den Schutz der uns anvertrauten Menschen zur Grundlage jedes pädagogischen und seelsorglichen Handelns macht.

Teilhabe fördern

Jugendpastoral nimmt die Sorgen und Ängste benachteiligter und beeinträchtigter junger Menschen ernst und begleitet sie auf ihrem Lebensweg. Sie fördert gesellschaftliche Teilhabe und setzt sich gezielt für bessere Startbedingungen und tragfähige Unterstützungssysteme ein, um soziale Ungleichheiten abzubauen.

Verantwortlich handeln

Die Verantwortung für die Schöpfung ist ein zentrales christliches Anliegen und bietet Jugendpastoral eine wichtige Verbindung zu den Interessen junger Menschen. Sie sensibilisiert für die globalen Folgen des eigenen Handelns und verknüpft Glauben mit gesellschaftlicher Verantwortung. Jugendpastoral fördert das Engagement für Nachhaltigkeit und Fairness, setzt diese Werte in kirchlichen Einrichtungen um und schafft Lernräume, in denen junge Menschen reflektieren und aktiv werden können.

Digitalisierung gestalten

Jugendpastoral nimmt die digitale Lebenswelt junger Menschen ernst und nutzt zeitgemäße Technologien authentisch, um sie zu erreichen. Sie kennt ihre Interessen und bietet kompetente Beratung zu digitalen Themen. Dabei fördert sie sowohl kritische Medienkompetenz als auch die Fähigkeit, selbstbewusst und verantwortungsvoll zu agieren. Jugendpastoral erkennt die Chancen der Digitalisierung, macht aber auch auf deren Risiken aufmerksam.

Partizipation ermöglichen

Jugendpastoral fördert die aktive Mitgestaltung junger Menschen in der Kirche und ermöglicht ihnen, kreativ und eigenständig neue Wege zu gehen – begleitet, aber frei. Sie reagiert flexibel auf ihre Bedürfnisse und bezieht sie von der Planung bis zur Nachbereitung in Veranstaltungen ein. So trägt Jugendpastoral zur synodalen Kirche bei, bewahrt die Vielfalt jugendlicher Lebenswelten, stärkt individuelle Charismen und arbeitet partnerschaftlich mit jungen Menschen zusammen.

Mitarbeiter:innen fördern und Begleiter:innen begleiten

Ehren- wie hauptamtliche Mitarbeiter:innen in der Jugendpastoral brauchen kontinuierliche Aus- und Weiterbildung, um die Lebenswelten junger Menschen zu verstehen und relevante Themen sprachfähig zu vermitteln. Neben jugendpastoralem Fachwissen und Kenntnissen aus angrenzenden Disziplinen sind spirituelle Kompetenzen unverzichtbar. Die gezielte Förderung der Qualifikation haupt- und ehrenamtlich Tätiger hat hohe Priorität. Die persönliche Begleitung Ehrenamtlicher ist eine zentrale Aufgabe der Jugendpastoral. Ebenso zentral sind regelmäßige Supervision, kollegiale Beratung und begleitete Reflexionsräume. Sie sichern die fachliche Qualität, schützen vor Überforderung und stärken die persönliche Resilienz aller Mitarbeiter:innen in einem anspruchsvollen Arbeitsfeld. Die begleitende und unterstützende Gemeinschaft wird auch durch gemeinsame Orte und Zeiten des Gebets deutlich.

**„Ich glaub
ich muss dafür
auch mal aus meiner
Komfortzone raus
und auch Neues
kennenlernen,
wovor ich im Moment
noch Respekt habe.“**

(weiblich, 15 Jahre)



Tätigkeitsfelder der Jugendpastoral

im Erzbistum München und Freising



Freiwilligendienste28



Internationale Jugendarbeit.....30



Jugendpastoral durch regionale Fachstellen31



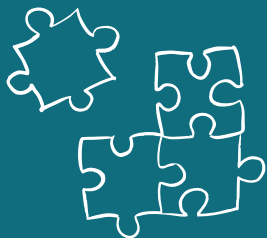
Jugendliturgie und Jugendkirche32



Jugendpastoral im digitalen Raum34



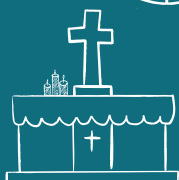
Jugendpastoral in der Pfarrei35



Jugendverbandsarbeit36



Junge-Erwachsenen-Pastoral38



Ministrantinnen- und Ministrantenpastoral39



Junge Kultur40



Schulbezogene Jugendpastoral42



Qualifizierung und Begleitung Ehrenamtlicher43



Offene und mobile Kinder- und Jugendarbeit44

Freiwilligendienste zeichnen sich durch das ergänzende Zueinander von bürgerschaftlichem Engagement und sozialem Lernen aus. Junge Menschen entscheiden sich, für einen bestimmten Zeitraum in einer sozialen Einrichtung einen Freiwilligendienst abzuleisten. Im Kontext der Jugendpastoral rückt das solidarische Engagement und das Agieren aus einer christlichen Haltung heraus in den Fokus. Die Persönlichkeitsentwicklung des jungen Menschen steht dabei immer im Vordergrund.

Für einen Freiwilligendienst entscheiden sich junge Menschen, die sich in biografischen Umbrüchen befinden, wie etwa am Übergang von Schule in Ausbildung oder Beruf – also in Phasen der Entscheidung für die weitere Gestaltung des Lebensweges. Sie wollen sich beruflich und persönlich orientieren, an Herausforderungen lernen und wachsen, die Arbeitswelt und verschiedene Berufe kennenlernen und sich für andere Menschen engagieren. Sie erproben gesellschaftliche Teilhabe und erleben eine Tätigkeit im Arbeitsalltag. Besonderen Wert hat dabei die professionelle pädagogische Begleitung, die Räume für Reflexion öffnet und nachhaltige Erfahrungen ermöglicht.

Ein besonderer Lern- und Entwicklungsort während des Freiwilligendienstes sind die Seminar- und Bildungswochen. Hier wird im Kontext einer Gruppe Neues gelernt und Erlebtes reflektiert. Es ist Raum für fehler- und experimentierfreudiges Ausprobieren, Partizipation, Verantwortungsübernahme und das Erleben von Selbstwirksamkeit.

Die Einstellungen, Werte und Erfahrungen, die junge Menschen in einen Freiwilligendienst mitbringen, sind sowohl vielfältig als auch unterschiedlich.

Die Gruppe der Freiwilligen ist ein Seismograf für gesellschaftliche Entwicklungen und macht diese frühzeitig deutlich. Im Laufe ihres Dienstes erleben die Freiwilligen individuelle Herausforderungen und Grenzen. Der Wunsch nach einer intensiven Begleitung in dieser Zeit ist hoch und beinhaltet sowohl die Auseinandersetzung mit Themen, die durch die Tätigkeit in den Einrichtungen Bedeutung erlangen, als auch mit den Themen, die sich durch Prozesse der Persönlichkeitsentwicklung in dieser Lebensphase besonders zeigen. Die Mitarbeiter:innen in diesem Tätigkeitsfeld der Jugendpastoral begegnen den genannten Herausforderungen mit hoher pädagogischer Fachlichkeit und durch personales Angebot. Die Themen Berufung, Identität, Sinn, Spiritualität und Glaube werden als grundlegende menschliche Anliegen betrachtet und immer wieder aufgegriffen. Gleichzeitig wird deutlich, dass der Wunsch nach persönlicher Begleitung von immer mehr Freiwilligen nachgefragt und auch in höherer Intensität gewünscht wird. Hier gilt es vermehrt, Möglichkeiten der weitergehenden Beratung und Begleitung zu schaffen und die bestehenden Kooperationen und Netzwerke mit den zuständigen Akteurinnen und Akteuren in den jeweiligen Hilfesystemen auszubauen.

Die meisten Freiwilligen schauen positiv auf ihren Dienst zurück: Sie sind über sich hinausgewachsen, haben sich in einem neuen Umfeld zurechtgefunden, sind an ihre Grenzen gestoßen und haben diese überschritten. Sie haben gelernt, dass ihre Meinung etwas zählt und dass sie mit ihrer Arbeit etwas bewirken. Der Freiwilligendienst gestaltet aktiv das Leben in unserer Gesellschaft mit und leistet als Teil der Jugendpastoral einen wichtigen Beitrag zur persönlichen Entwicklung junger Menschen.



**„Ich wünsche mir,
dass ihr weiterhin
ein offenes Ohr für
mich habt.“**

(weiblich, 17 Jahre)



Internationale Jugendarbeit



Die internationale Jugendarbeit bietet Räume zur Begegnung zwischen jungen Menschen aus verschiedenen Ländern und Kulturen über einen bestimmten Zeitraum hinweg.

Internationale Begegnungen, Weltjugendtage, Taizé-fahrten, die Wallfahrt der Ministrantinnen und Ministranten nach Rom oder ein Fachkräfteaustausch – internationale Jugendarbeit findet durch sehr unterschiedliche Maßnahmen statt.

Als Tätigkeitsfeld der Jugendpastoral in der Erzdiözese hat sie pädagogische, politische und pastorale Ziele: Internationale Jugendarbeit schafft Gelegenheiten für interkulturelles Lernen, unterstützt die persönliche Entwicklung junger Menschen und motiviert zu sozialem Engagement und Einsatz für Gerechtigkeit. Sie ist Teil der politischen Bildung und leistet einen Beitrag zur internationalen Verständigung, zum friedlichen Miteinander und der Versöhnung von Menschen unterschiedlicher Nationen, Kulturen und Religionen. Jungen Menschen wird durch die internationale Jugendarbeit ermöglicht, das Christentum als Weltreligion zu entdecken. Dies regt die Reflexion der eigenen Glaubenspraxis an und führt zu einer vertieften Auseinandersetzung mit dem eigenen Glauben und Leben.

Die Herausforderungen internationaler Jugendarbeit zeigen sich aktuell vorrangig auf logistischer Ebene. Insbesondere finanzielle, personelle sowie zeitliche Ressourcen stellen entscheidende limitierende Faktoren dar. Internationale Begegnungen durchlaufen typischerweise unterschiedliche Phasen – von anfänglicher Euphorie bis hin zu Momenten der Ernüchterung. Diese Übergänge bedürfen einer angemessenen Reflexionszeit, die professionell begleitet werden muss.

Darüber hinaus ist es unerlässlich, die internationale Jugendarbeit im Lichte postkolonialer Diskurse kritisch zu reflektieren. Fragen nach Machtverhältnissen, Repräsentation und historisch gewachsenen Ungleichheiten rücken zunehmend ins Zentrum pädagogischer und (kirchen-)politischer Auseinandersetzungen. Eine bewusste Beschäftigung mit diesen Themen ist Voraussetzung für eine verantwortungsvolle, diskriminierungssensible und gleichberechtigte Gestaltung internationaler Begegnungsräume.

Ein wesentliches Merkmal des Ansatzes in der Jugendpastoral der Erzdiözese München und Freising besteht in der wechselseitigen Ausrichtung des internationalen Austauschs. Dies zeigt sich unter anderem darin, dass sowohl junge Menschen aus der Erzdiözese internationale Erfahrungen im Ausland sammeln als auch junge Menschen aus dem Ausland ihren Freiwilligendienst in Einrichtungen hier absolvieren.

Im Diskurs um internationale Jugendarbeit bleibt eine Zielgruppe oft unberücksichtigt: junge Menschen aus muttersprachlichen Gemeinden sowie anderen Konfessions- und Religionsgemeinschaften. Diese jungen Menschen bringen vielfältige kulturelle und sprachliche Ressourcen mit, die für interkulturelles Lernen vor Ort von großer Bedeutung sind. Internationale Jugendarbeit muss daher nicht zwingend mit dem Überschreiten nationaler Grenzen verbunden sein. Vielmehr eröffnen sich auch im lokalen Raum vielfältige Möglichkeiten inter- und transkultureller Erfahrungen, Bildungs- und Glaubensprozesse.

Jugendpastoral durch regionale Fachstellen

Katholische Jugendstellen und Bases sind regionale Fachstellen der Jugendpastoral. Gemeinsam mit den anderen dort vertretenen Akteurinnen und Akteuren der Jugendpastoral, den Grunddiensten und weiteren Kooperationspartnerinnen und Kooperationspartnern gestalten sie die Jugendpastoral in den jeweiligen Dekanaten. Bei Bedarf sind sie Geschäftsstelle der katholischen Jugendverbände im jeweiligen Dekanat.

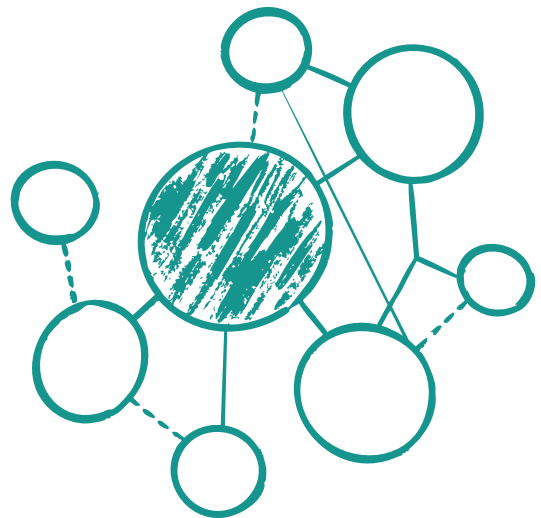


Die Mitarbeiter:innen der Fachstellen kennen die Bedürfnisse junger Menschen, sie sind Expertinnen und Experten für die jeweiligen Bedarfe und entwickeln entsprechende Angebote. Als **interprofessionelles** Team aus Jugendreferentinnen und Jugendreferenten, Jugendseelsorgerinnen und Jugendseelsorgern und Verwaltungskräften arbeiten sie in den zugewiesenen Sozialräumen, auf Ebene des Dekanats und auf diözesaner Ebene. Dort vernetzen sie die verschiedenen Akteurinnen und Akteure und sichern die Qualität der Jugendpastoral.

Ziel ist es, junge Menschen in ihrer persönlichen und religiösen Entwicklung zu fördern und sie zu befähigen, die Jugendpastoral aktiv und eigenverantwortlich zu gestalten. Dazu fördern sie das ehrenamtliche Engagement in den Sozialräumen, unterstützen die katholische Jugendverbandsarbeit, initiieren, planen und organisieren zielgruppenorientierte Angebote, beraten und begleiten einzelne junge Menschen und führen Maßnahmen und Veranstaltungen durch. Ein weiterer Schwerpunkt liegt in der Kooperation und Vernetzung mit kirchlichen und außerkirchlichen Einrichtungen.

Die Arbeit an den Fachstellen ist geprägt durch das Agieren in vielen unterschiedlichen Tätigkeitsfeldern der Jugendpastoral. Die jeweilige Gewichtung ergibt sich durch die sozialräumlichen Bedarfe, die vor Ort erhoben werden müssen und durch Angebote gedeckt werden sollen, die die Ziele der Jugendpastoral verwirklichen.

Die Lebenswelt junger Menschen unterliegt einem ständigen Wandel. Damit verändern sich auch Methoden, Formate und Inhalte der Jugendpastoral. Als konstante Aufgaben bleiben dabei die Partizipation junger Menschen, ihre Begleitung im Sinne eines personalen Angebots, die Gestaltung von Gemeinschaft, die Förderung geistlichen Lebens und das Eintreten für die Anliegen junger Menschen in Kirche und Gesellschaft.


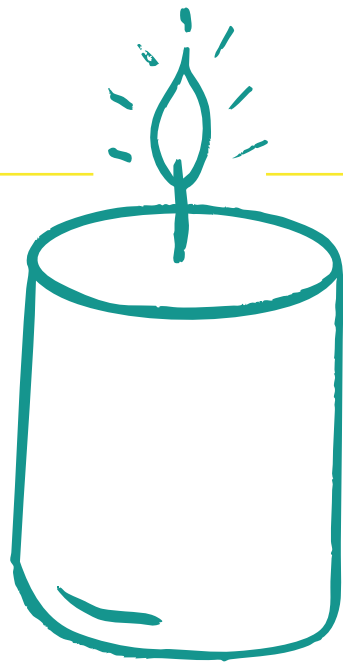


Junge Menschen haben eine Sehnsucht nach mehr, eine Sehnsucht nach Spiritualität. Jugendliturgie greift diese Sehnsucht auf und versucht sie zu beantworten. Dabei sind die Antwortmöglichkeiten vielfältig und umfassen die Feier und Gestaltung einer jugendgemäßen Eucharistiefeier genauso wie das Lesen in der Bibel, das explizite Leben aus dem Glauben oder das Erkunden persönlicher spiritueller Momente. Es geht um ein Heraustreten aus dem Alltag, die Reflexion des eigenen Lebens und die Feier in Gemeinschaft und im Angesicht Gottes. Kern jeder christlichen liturgischen Feier sollen Leben, Tod und Auferstehung Jesu Christi sein. Neben der gemeinschaftlichen Liturgie stillt auch das persönliche geistliche Leben die Sehnsucht nach mehr – hier zeigt Jugendliturgie, wie dies gelingen kann.

Die Aufgabe der Jugendpastoral, Liturgie jugendgemäß zu feiern und zu gestalten, stellt sich immer wieder neu und bleibt damit herausfordernd. Junge Menschen bei der Gestaltung aktiv einzubeziehen, sie kompetent zu begleiten und ihnen die Entscheidung nach der passenden Form der Feier zu überlassen ist Grundhaltung jugendaffiner und -gemäßer Liturgie. Darüber hinaus sollte sich immer auch die Frage stellen, inwiefern

das, was gefeiert wird, in Beziehung zum Leben junger Menschen gesetzt werden kann. Ästhetik, Sprache und Musik entsprechen den Feiernden und dem Gefeierten. So erhält die liturgische Feier Bedeutung für das Leben der jungen Menschen und sie bekommen eine Ahnung von Gottes Gegenwart und seiner Zuwendung. Durch liturgische Bildung wird die Freude an Feier und Vorbereitung von Gottesdiensten geweckt. Junge Menschen werden dabei mit verschiedenen Ansätzen, Formen und Gestaltungsmöglichkeiten vertraut gemacht.

In Jugendkirchen geschieht das Erwähnte auf vielfältige Weise: durch Kulturarbeit, durch Begegnung, durch Projekte, Verkündigung und Gottesdienste. Sie sind feste Orte, an denen Jugendliche ihren Glauben zeigen und Liturgie gestalten können. Die Jugendkirche „Vom Guten Hirten“ in München, die mit ihrem Kirchenraumkonzept und multifunktionalem Ansatz in besonderem Maße Raum für Gestaltung, Aneignung, Resonanz, Bühne und Ausstellungen bietet, dient hierbei als etabliertes Vorbild in der Erzdiözese. Darüber hinaus entsteht Jugendkirche überall dort, wo junge Menschen gemeinsam Liturgie feiern: in Meditations- und Gebetsräumen, am Lagerfeuer und an vielen anderen Orten.



**„Gerade in Bezug
auf meinen Glauben
ist die Jugendarbeit
eine wichtige Stütze.“**

(männlich, 16 Jahre)

Jugendpastoral im digitalen Raum

In der Lebenswelt junger Menschen nehmen digitale Medien einen großen Raum ein. Sie spielen daher auch im Sozialisationsprozess eine bedeutende Rolle. On- und Offlineaktivitäten sind dabei so eng miteinander verknüpft, dass auch von einer hybriden Sozialisation gesprochen werden kann. Jugendpastoral muss dort stattfinden, wo junge Menschen sind, daher ist ein jugendpastorales Handeln im digitalen Raum heute unverzichtbar.

Über die Nutzung digitaler Kanäle als Werbe- und Informationswege für Angebote und Veranstaltungen hinaus muss es zunehmend gelingen, junge Menschen bei ihren Fragen zu Leben, Spiritualität und Glauben zu begleiten, sie bei Problemen zu beraten und zu unterstützen.

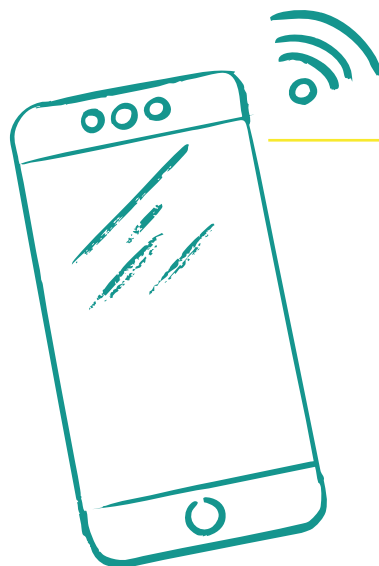
Jugendpastoral soll im digitalen Raum Gestalterin sein. Dort fördert sie eine Gemeinschaft, in der sich die Menschen stärken, trösten, ermutigen und sich einander von ihrem Leben und ihren Glaubenserfahrungen erzählen. Es wird je neu zu entwickeln sein, wie personales Angebot im digitalen Raum gestaltet wird. Dabei geht es um die Begleitung junger Menschen im digitalen Raum und das Entstehen für christliche Werte und die jugendpastoralen Grundhaltungen. Zielsetzungen müssen laufend geschärft und professionelle Rollen sowie methodisches Vorgehen immer wieder neu definiert werden.

Das Tätigkeitsfeld beinhaltet interprofessionelle Angebote in all den digitalen Räumen, in denen sich Jugendliche und junge Erwachsene aufhalten und in denen sie mit anderen Menschen in Beziehung treten. Es beinhaltet experimentelles Handeln mit einer

hohen Fehlerfreundlichkeit und setzt eine offene Haltung gegenüber Digitalität voraus. Wie in analogen Arbeitsbeziehungen muss auch im digitalen Raum auf individuelle persönliche Grenzen geachtet und Begleitung an den Bedürfnissen der jungen Menschen ausgerichtet werden. Die Netiquette und die Social Media Guidelines der Deutschen Bischofskonferenz sind zu beachten.

Voraussetzungen für eine erfolgreiche Jugendpastoral im digitalen Raum sind Medienkompetenz, Professionalität und eine offene Haltung zu digitalen Themen bei möglichst allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Daneben sind Expertinnen und Experten notwendig, die dieses Feld mit hoher intrinsischer Motivation stetig weiterentwickeln. Die notwendigen zeitlichen und finanziellen Ressourcen dafür müssen zur Verfügung stehen.

Der Frage, wie jugendpastorales Handeln im digitalen Raum wirksam wird, soll nachgegangen werden. Experimentierfreude ist dabei genauso wichtig, wie ein klares systematisches Vorgehen. Ein besonderer Wert wird auf die Kooperation mit etablierten Akteurinnen und Akteuren gelegt.



Jugendpastoral in der Pfarrei

Kirchliches Leben beginnt dort, wo Menschen leben. In einer Pfarrei erfahren die Gläubigen Kirche vor Ort und sind gleichzeitig hineingenommen in die Gesamtkirche. Pfarreien sind Lebens- und Glaubensräume und müssen das auch für junge Menschen sein. Eine aktive Jugendpastoral in der Pfarrei bietet die Chance, dass junge Menschen vielfältige Anknüpfungspunkte an Kirche und Gemeinde finden. Dazu müssen ihre Bedürfnisse und Wünsche im Mittelpunkt stehen. Sie schaffen eigene Strukturen, setzen selbstständig ihre Schwerpunkte und gestalten eigenständig Angebote und Inhalte.

Jugendpastoral in der Pfarrei bildet sich in vielfältigen Formen ab: z. B. in der Arbeit mit Ministrantinnen und Ministranten, Gruppenstunden, Freizeitmaßnahmen, Sozialprojekten und Jugendliturgie. Diese Angebote bereichern das kirchliche Leben und bieten jungen Menschen einen Ort der Begegnung, des Wachstums und des Gebets.

Die Pfarrei schafft die räumlichen und finanziellen Rahmenbedingungen, die Jugendpastoral möglich machen. Sie soll Möglichkeiten bieten, durch die sich junge Menschen engagieren und Gemeinschaft erleben, in ihrer persönlichen Entwicklung begleitet

werden, ihre Spiritualität entdecken und ihren Glauben leben können. Damit wird Kirche als ein konkreter Ort wahrgenommen, der ihr Leben bereichert.

Die Jugendpastoral in der Pfarrei soll jungen Menschen die Erfahrung christlicher Werte, Spiritualität und Glaubenspraxis ermöglichen und das persönliche Glaubensleben fördern. Dabei steht es den jungen Menschen frei, eigene Zugänge zu suchen, auszuprobieren und zu reflektieren.

Jugendpastoral in der Pfarrei muss begleitet sein. Dies geschieht durch haupt- und ehrenamtliche Personen vor Ort und Jugendseelsorger:innen im Sozialraum, unterstützt durch die regionalen Fachstellen. Diese Begleitung geschieht wertschätzend und fördernd, sie ist von Toleranz, Verständnis, Konfliktfähigkeit und Geduld geprägt. Um jungen Menschen echte Partizipation zu ermöglichen, braucht es konkrete Maßnahmen: Sie erhalten Verantwortung, die durch die Übertragung eigener Räume, eigener Schlüssel und Zugriff auf finanzielle Mittel ersichtlich wird. Die Pfarrei wird ihrer Verantwortung gerecht, indem sie die Qualifizierung zu Jugendleiterinnen und Jugendleitern sowie erwachsenen Begleiterinnen und Begleitern fördert.



In der Jugendverbandsarbeit verbinden sich Glaube, Gemeinschaft und politisches Engagement. Hier schließen sich junge Menschen freiwillig zusammen, leben den katholischen Glauben, vertreten ihre Interessen, gestalten Bildungs- und Freizeitmaßnahmen und engagieren sich für die Gesellschaft. Die Jugendverbandsarbeit ist demokratisch organisiert, von jungen Menschen selbst verantwortet und partizipativ gestaltet.

Sie bietet jungen Menschen einen sicheren Raum, um sich auszuprobieren, die eigenen Talente kennenzulernen, sich persönlich weiterzuentwickeln und eigene Grenzen auszuloten. Junge Menschen engagieren sich mit ihren Talenten und Fähigkeiten in selbstgewählter Intensität und entsprechend ihren jeweiligen Zeitressourcen.

Jugendverbandsarbeit verbindet: Es entstehen starke Netzwerke, die über die Jugendzeit hinaus Bestand haben. Die Jugendverbandsarbeit ist Lernraum für Verantwortungsübernahme, Meinungsbildung, demokratisches Handeln und Konfliktfähigkeit. Sie bietet jungen Menschen die Möglichkeit, sich mit ihrem Leben und Glauben auseinanderzusetzen sowie eine spirituelle Sprachfähigkeit zu entwickeln. Zudem trägt die Jugendverbandsarbeit aktiv zur Mitgestaltung der Kirche durch junge Menschen bei und setzt sich für gesellschaftliche Themen ein, die sie bewegen.

Jugendverbandsarbeit ist Teil der außerschulischen Bildungsarbeit und eröffnet jungen Menschen wesentliche Lernfelder zur Entwicklung persönlicher, sozialer und religiös-spirituelle Kompetenzen. Sie wirkt in den Sozialraum, etabliert geschlechtergerechte, inklusive sowie altersgerechte Strukturen und bietet jungen Menschen einen Raum frei von institutionalisiertem Leistungsdruck.

Gelebter Glaube, intensive persönliche Beziehungen und der gemeinsame Einsatz für die Nächsten sind wesentliche Säulen der Jugendverbandsarbeit. Durch ihre Struktur und Angebote stärkt sie die Arbeit vor Ort. Durch die Zusammenarbeit mit der jeweiligen regionalen Fachstelle trägt sie zur Sicherung eines kontinuierlichen Angebots für junge Menschen bei.

Jugendverbandsarbeit ist gleichermaßen Lern- und Erfahrungsraum für gelebte Demokratie: Durch ihre demokratischen Organisationsformen ermöglicht sie kritische Diskurse zwischen Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen sowie zwischen den Jugendverbänden und der Kirche bzw. der Gesellschaft.

Demokratische Prozesse brauchen Zeit. Ihre Einübung bietet die Chance, Beteiligung zu lernen und gemeinsam tragfähige Entscheidungen zu treffen – auch wenn diese oft komplex sind.

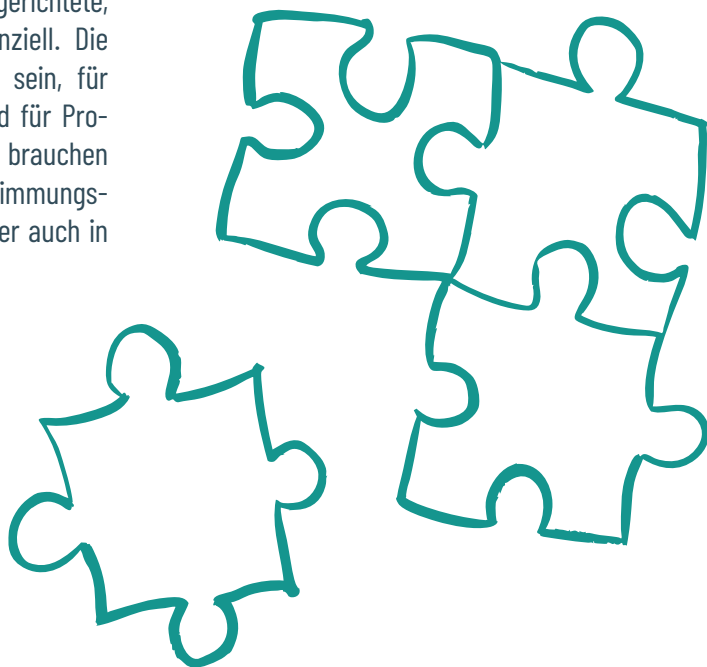
Die Jugendverbandsarbeit wird unter anderem herausgefordert durch die Veränderungen in den kirchlichen Strukturen, die Verringerung der finanziellen Mittel und die Abnahme ehrenamtlicher und hauptberuflicher Mitarbeiter:innen. Zudem wächst der bürokratische Aufwand durch erhöhte kirchliche und staatliche Anforderungen.

Auch die fehlende Sprache für Glaube und Spiritualität wird zunehmend zur Herausforderung. Seelsorgliche Begleitung und theologische Fachkompetenz, insbesondere vertreten durch die geistliche Verbandsleitung, sind daher entscheidend für die Zukunft der katholischen Jugendverbandsarbeit.

Für eine zukunftsfähige Jugendverbandsarbeit braucht es in erster Linie motivierte Ehrenamtliche. Diese brauchen zugängliche dezentrale sowie digitale Räume, die bedarfsgerecht für Bildungs- und Freizeitmaßnahmen ausgestattet sind. Eine starke hauptamtliche und hauptberufliche, auf die Bedürfnisse der Jugendverbandsarbeit gerichtete, interprofessionelle Begleitung ist essenziell. Die finanzielle Ausstattung muss gesichert sein, für das Personal, den laufenden Betrieb und für Projekte und Angebote. Junge Menschen brauchen Anerkennung, Gehör und echte Mitbestimmungsmöglichkeiten – innerhalb der Kirche, aber auch in Gesellschaft und Politik.

Um Integration und Offenheit zu fördern, braucht es gezielte Anstrengungen und neue Zugänge, um auch junge Menschen außerhalb der eigenen Strukturen an der sozialen Ressource Jugendverbandsarbeit teilhaben zu lassen. Diese wird wiederum durch die Vielfalt der Teilnehmer:innen bereichert.

Die Expertise der Mandatsträger:innen muss anerkannt und genutzt werden – zur Weiterentwicklung der Jugendverbandsarbeit, zur Vertretung jugendlicher Interessen und als Stimme junger Menschen in kirchlichen Veränderungsprozessen. Offenheit, Kompromissbereitschaft und der Mut, neue Wege zu gehen, sind entscheidend für eine lebendige, zukunftsfähige und inklusive Jugendverbandsarbeit.




Junge-Erwachsenen-Pastoral

Junge Erwachsene sind eine eigenständige Zielgruppe in der Jugendpastoral. Sie befinden sich in einer Übergangsphase zwischen Jugend und vollem Erwachsensein. Diese Lebensphase (meist zwischen 18 und 35 Jahren) beginnt in der Regel mit dem Verlassen des allgemeinbildenden Schulsystems und endet mit dem Einstieg ins Berufsleben, der Gründung einer Partnerschaft oder Familie. Junge Erwachsene leben in zentralen Übergängen. Sie durchlaufen wichtige Veränderungsprozesse und Entwicklungsschritte, die individuell und gesellschaftlich geprägt sind: von Schule oder Ausbildung zu Studium und Beruf, vom Elternhaus in die eigene Wohnung, in die finanzielle Unabhängigkeit, in neue soziale Rollen und Beziehungen und in gesellschaftliche Verantwortung. Diese Übergänge verlaufen nicht immer linear oder gleichzeitig. Sie können sich überschneiden, verzögern, mehrfach durchlaufen werden und krisenhaft sein. Eine zentrale aktuelle Herausforderung dieser Lebensphase ist das Erleben von Einsamkeit. Die beschriebene Heterogenität macht die Zielgruppe der jungen Erwachsenen aus.

Indem Kirche allen jungen Erwachsenen Begleitung durch alltagsnahe Angebote bereitstellt, wird sie als lebendiger Ort der Sinnsuche und Begegnung erfahrbar. Diese werden von und mit der Zielgruppe entwickelt und orientieren sich an deren Lebenswirklichkeit und Bedarfen.

Menschen, die aus der kirchlichen Jugendarbeit herausgewachsen sind, suchen ihren Platz in der Kirche – mit ganz unterschiedlichen Bedürfnissen: Anschluss an Gleichgesinnte, passende Spiritualität und Formen des Glaubenslebens oder unterschiedlichen Möglichkeiten des Engagements.

Es braucht daher Räume und Angebote, in denen unterschiedliche Lebensentwürfe Platz finden und



**Ich möchte Gas geben
und mich in Beruf und Freizeit
stark einbringen.
Und ich möchte mich auch
entspannen können.
Die Balance daraus,
das ist meine Vision.**

(weiblich, 20 Jahre)



eine offene, wertschätzende und differenzsensible Auseinandersetzung über verschiedene Lebenssituationen, -formen und -entscheidungen stattfinden kann.

Um diesen Ansprüchen gerecht zu werden, ist die Vernetzung und Zusammenarbeit mit anderen pastoralen Feldern und außerkirchlichen Akteurinnen und Akteuren unumgänglich.

Ministrantinnen- und Ministrantenpastoral

Ministrantinnen und Ministranten sind fester Bestandteil der Liturgie: Ihr Dienst am Altar macht ihre Besonderheit in der Jugendpastoral aus. Diese gemeinsame Aufgabe stiftet Identität, schafft ein Gefühl von Gemeinschaft und Zugehörigkeit und bestärkt sie, Verantwortung für sich und für andere zu übernehmen. Ministrantinnen und Ministranten werden für ihren Dienst geschult und entwickeln ein besonderes Verständnis von kirchlichen Räumen und liturgischen Feiern.

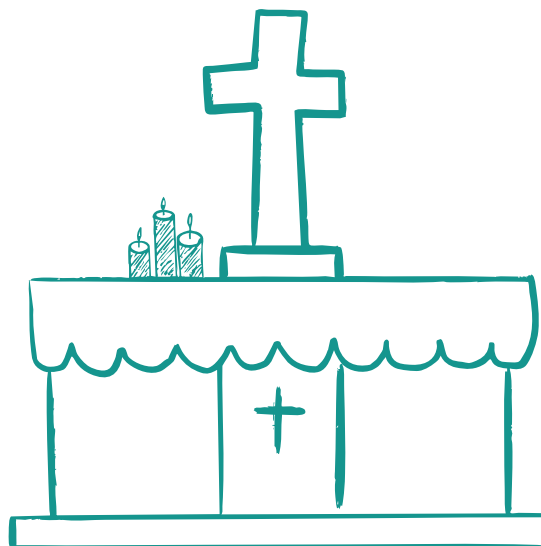
Oberministrantinnen und -ministranten planen, organisieren und führen Gruppenstunden, Freizeitaktivitäten und Gemeinschaftserlebnisse durch. Dafür müssen sie einen Gruppenlehrgang absolviert haben. Gruppenstunden beinhalten neben Spielen und Proben für die Liturgie auch die Themen Spiritualität und Religiosität. Dadurch leistet die Ministrantinnen- und Ministrantenpastoral einen wertvollen Beitrag zur Sprachfähigkeit junger Menschen über ihren Glauben.

Besondere Gemeinschaftserfahrungen über die eigene Pfarrei hinaus sind Veranstaltungen wie Ministrantinnen- und Ministrantentage oder die

internationale Wallfahrt der Ministrantinnen und Ministranten nach Rom. Der Ministrantenverband München und Freising ermöglicht verbandlich strukturierten Austausch und Zusammenarbeit über die ganze Erzdiözese hinweg.

Der Dienst am Altar setzt von Beginn an eine hohe Zuverlässigkeit voraus. Dabei braucht es die Unterstützung der Erziehungsberechtigten. Diese als Partner:innen der Ministrantinnen- und Ministrantenpastoral mitzudenken und einzubinden bleibt Herausforderung und Aufgabe.

Ministrantinnen- und Ministrantenpastoral lebt vom Bezug zur eigenen Kirche vor Ort. Verlässliche Ansprechpersonen in Fragen der Liturgie sind die Mitarbeiter:innen in den Grunddiensten. Darüber hinaus werden die Ministrantinnen und Ministranten von ehren- und hauptamtlichen erwachsenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern begleitet. Diese müssen für ihre Aufgabe geschult und beständig unterstützt werden. Das ist möglich durch die Jugendseelsorger:innen im Sozialraum, durch die regionalen Fachstellen und durch die verschiedenen Fachreferate des Erzbischöflichen Jugendamtes.



Kultur ist das, was die Menschen selbst gestalten, was sie hervorbringen und schaffen.

Junge Kultur bezeichnet die Lebensweise, Werte, Normen, Interessen und Ausdrucksformen, die für junge Menschen typisch sind und sich von der Kultur der Erwachsenen abgrenzen. Es handelt sich dabei um kulturelle Erscheinungsformen, die von jungen Menschen geprägt und gelebt werden. Sie helfen ihnen, ihre Identität zu finden, sich kreativ auszudrücken und soziale Bindungen aufzubauen. Gleichzeitig spiegeln sie gesellschaftliche Entwicklungen und Konflikte wider. Die Jugendpastoral engagiert sich in diesem Tätigkeitsfeld, um Persönlichkeitsentwicklung, Sinnsuche, Wertevermittlung und gesellschaftliches Miteinander zu fördern – im Licht des christlichen Glaubens und mit dem Ziel, jungen Menschen Raum für Entfaltung und Begegnung zu geben.

Die Jugendpastoral sieht es als ihre Aufgabe in diesem Tätigkeitsfeld, junge Menschen in Beziehung mit Kultur und Kunst zu bringen und sich so auch dem „Heiligen“, dem ganz anderen, zu nähern.

Als Kunst- und Kulturschaffende werden junge Menschen „Mitschöpfer:innen“ und können sich als selbstwirksame und verantwortungsvolle Persönlichkeiten entfalten. Außerdem soll ein kritischer und differenzierter Austausch untereinander angeregt und entwickelt werden, um schließlich selbst daran wachsen zu können.

Kunst und Kultur regen zum Nachdenken und zur Veränderung der bestehenden Lebenswirklichkeiten an. Sie sind Ausdruck der Suche nach der eigenen Identität, nach Sinn, Transzendenz

und dem Göttlichen. Jungen Menschen werden hier Räume angeboten, in denen sie existenzielle Fragen stellen, Spiritualität entdecken und sich mit christlichen Werten auseinandersetzen können.

Viel zu oft allerdings bleibt jungen Menschen der Zugang zu Kunst und Kultur aus unterschiedlichen Gründen verwehrt, seien es finanzielle, familiäre oder organisatorische. Hier gilt es, auch im Rahmen der Jugendpastoral, kulturelle Angebote zu fördern und/oder zu schaffen. So wird zur Chancengleichheit genauso beigetragen wie zur Entwicklung individueller Begabungen. Dafür braucht es fachliche Begleitung, Räume und finanzielle Ressourcen. Unterstützung und Beratung ist möglich durch regionale Fachstellen und das Erzbischöfliche Jugendamt.

Will die Jugendpastoral in diesem Tätigkeitsfeld wirksam sein, muss sie in den Dialog mit den jungen Menschen treten und sich mit ihren Lebenswelten auseinandersetzen. Diverse kulturelle Ausdrucksformen wie Musik, Theater, Film oder Social Media sind wichtige Zugänge. Zudem ist das Bewusstsein entscheidend, dass wir in einer Gesellschaft leben, die durch eine Vielzahl verschiedener Kulturen und kultureller Zugänge geprägt ist. Jugendpastoral verfolgt hier das Ziel, dass die vielen Kulturen nicht nur nebeneinander bestehen, sondern dass sie miteinander in Beziehung treten, sich gegenseitig bereichern und so ein gemeinsames, respektvolles Zusammenleben möglich wird.

**„Wir brauchen keine
„Ich weiß schon alles“-Sager,
sondern Menschen,
die uns ernst nehmen
und nicht belehren.“**

(weiblich, 15 Jahre)



Schulbezogene Jugendpastoral

Die Schule ist ein zentraler Ort des Aufwachsens. Kinder und Jugendliche verbringen hier einen Großteil ihrer Zeit. Somit ist Schule nicht nur Lernwelt, sondern Lebenswelt. Für sehr viele junge Menschen ist die Schule der erste und einzige Ort, an dem sie über Jahre hinweg kontinuierlich dem christlichen Glauben und kirchlichen Angeboten begegnen. Schulbezogene Jugendpastoral liefert neben dem Religionsunterricht, der Schulpastoral und den Angeboten von Pfarreien und Pfarrverbänden hierzu einen wichtigen Beitrag.

Sie richtet sich an alle jungen Menschen in ihren jeweiligen Lebenswelten und trägt aus christlicher Lebensdeutung heraus zu deren Persönlichkeitsentwicklung bei. Die Fragen nach Sinn, Werten, Bedürfnissen, Orientierung, Spiritualität und Glaube sind dabei zentral. Die heterogene Schüler:innenschaft ermöglicht den Austausch über Milieu-, Religions- und Kulturgrenzen hinweg. Dabei wird ein friedvolles Miteinander gefördert, in dem Raum und Zeit zur Verständigung und zum Erleben von Gemeinschaft gegeben sind.

Die Lern- und Lebenswelt Schule unterliegt vielfältigen und kontroversen gesellschaftlichen Ansprüchen sowie systemeigenen und -fremden Herausforderungen und Problematiken. Diese Situation wirkt sich auch auf die Schüler:innenschaft und die gesamte Schulfamilie aus. Hier werden gesellschaftliche Erwartungen an junge Menschen formuliert, die über die letzten Jahre zunehmend zu hohem Leistungsdruck und leidvollem Stress geführt haben. Gleichzeitig ist die Klassen- und Schulgemeinschaft ein Ort, an dem gelingende Präventions- und Interventionsarbeit sichtbar Früchte trägt. Dieser Mischung aus Herausforderung und Potenzial begegnet die schulbezogene Jugendpastoral mit einer wertschätzenden Haltung, bei der die Wichtigkeit einer jeden Person im Mittelpunkt steht.



Die ganzheitlichen Angebote sind durch ein leistungs- und bewertungsfreies Setting geprägt und bieten so einen Gegenpol zum Schulalltag. Sie nehmen die Ressourcen der jungen Menschen, der Schulklassen und der Schulgemeinschaft in den Blick und fördern so individuelle Stärken, soziale Kompetenzen und ein respektvolles Miteinander. Konkret zählen dazu Klassenseminare (Tage der Orientierung, Trainings, Klassengemeinschaftstage), Schulungen für Schüler:innen (Tutorinnen/Tutoren, Mediatorinnen/Mediatoren, Resilienzförderung und Selbstkompetenztraining), Beratung und Fortbildungen für Lehrkräfte und Elternabende.

Einen weiteren Schwerpunkt bilden die verschiedenen religiösen und spirituellen Angebote: Besonders gestaltete Pausen, Besinnungs- und Gebetszeiten, Veranstaltungen religiöser Bildung, interreligiöse Begegnungen, Wallfahrten und Pilgertage.

Zudem ist die schulbezogene Jugendpastoral als Jugendsozialarbeit an Schulen bzw. Schulsozialarbeit und im Rahmen der offenen und gebundenen Ganztageschule tätig. Hier werden junge Menschen von zuverlässigen Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartnern oft über mehrere Jahre hinweg begleitet und bei der Bewältigung von Krisen unterstützt.

Qualifizierung und Begleitung Ehrenamtlicher

Eine tragende Säule der Jugendpastoral sind die vielen ehrenamtlich engagierten (jungen) Menschen. Sie gestalten die Jugendpastoral vor Ort, in den Dekanaten und auf Diözesanebene: von Gruppenstunden in Pfarreien über Ferienfahrten in Sozialräumen bis hin zur verbandlichen Jugendarbeit, welche auf Diözesanebene Rahmenbedingungen für eine gelingende Jugendpastoral schafft. Die Tätigkeiten der Ehrenamtlichen sind dabei so vielfältig und bunt wie die Jugendpastoral.

Es ist erkennbar, dass kontinuierliches ehrenamtliches Engagement in einigen Bereichen zurückgeht. Daher ist es umso wichtiger, weiterhin daran mitzuwirken, dass diese gemeinwohlorientierte Tätigkeit Freude bereitet und einen persönlichen Mehrwert generiert. Nur so werden sich auch zukünftig Menschen für einen solchen Dienst bereit erklären.

Vor allem zwei Dinge tragen dabei entscheidend zum Erfolg bei: eine wertschätzende Begleitung der Ehrenamtlichen sowie eine gute Qualifizierung, die persönliche Weiterentwicklung ermöglicht und vor Überforderung schützt.

Die Begleitung von ehrenamtlich Aktiven geschieht auf vielfältige Weise in den verschiedenen Kontexten der Jugendpastoral. Allgemeine Standards messen sich an diesen Leitlinien. Tragfähige Konzepte werden, mit Blick auf die jeweiligen Gegebenheiten, vor Ort entwickelt.

In der Ausbildung haben sich Gruppenleitungskurse als Basis-Schulung etabliert. Diese werden von Verbänden des BDKJ – unterstützt durch regionale Fachstellen – getragen und nach den anerkannten Standards des Bayerischen Jugendrings zur Jugendleiter:innen-Ausbildung (JuleiCa) durchgeführt. Sie

vermitteln grundlegende Kenntnisse der Jugendarbeit und sind damit, genauso wie regelmäßige Schulungen im Bereich Prävention sexualisierter Gewalt, unerlässlich in der Jugendpastoral. Zusätzlich gibt es eine Vielzahl weiterführender und aufbauender Module, die die Spezifika von Verbänden oder weitere benötigte Themen abdecken. Darunter fällt auch die Ausbildung zu ehrenamtlichen geistlichen Begleiterinnen und Begleitern von Jugendlichen.

Bei der Organisation und (Weiter-)Entwicklung von Schulungsinhalten und Kursen ist eine enge Zusammenarbeit aller Akteurinnen und Akteure in der Jugendpastoral wünschenswert und zielführend. Darüber hinaus lohnt sich eine enge Kooperation mit weiteren Anbieterinnen und Anbietern von Aus- und Weiterbildung in der Jugendarbeit, wie den kommunalen Jugendringen, dem Bezirksjugendring Oberbayern, dem Bayerischen Jugendring, den bayerischen Jugendbildungsstätten und anderen Verbänden.

Neben den vielen Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die sich in verschiedensten Funktionen in der Jugendpastoral engagieren, wächst die Zahl von ehrenamtlichen Erwachsenen, die vor Ort eine koordinierende oder begleitende Funktion einnehmen. Auch diese müssen geschult werden. Ein diözesaner fachlicher Standard, der übergreifend für die Begleitung von Ehrenamtlichen gilt, muss zukünftig genauso entwickelt werden, wie ein Ausbildungsstandard für die erwachsenen ehrenamtlichen Begleiterinnen und Begleitern in der Jugendpastoral.



Offene und mobile Kinder- und Jugendarbeit

Die offene und mobile Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) des Erzbistums München und Freising ist geprägt durch das aktive Zugehen auf Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene und die Auseinandersetzung mit ihren Ideen, Problemlagen, Nöten und Wünschen. Dabei geht es darum, jungen Menschen Mut für das Leben zu machen, ihnen zu helfen, die eigenen Ideen und Träume zu verwirklichen, und sich für ihre Bedürfnisse in Kirche und Gesellschaft einzusetzen. Junge Menschen, die aufgrund sozialer Benachteiligung oder individueller Beeinträchtigung auf besondere Unterstützung angewiesen sind, werden hier in besonderer Weise angesprochen.

Dies gelingt der OKJA durch die starke Präsenz in den Lebenswelten junger Menschen, wodurch sie auch vor Ort als kirchliche Dienstleisterin in Erscheinung tritt. Die Begleitung aller jungen Menschen in ihrer individuellen Entwicklung unabhängig von ihrer sozialen Herkunft oder Religionszugehörigkeit gelingt in der offenen und mobilen Kinder- und Jugendarbeit vor allem durch den freien Zugang zu den entsprechenden Einrichtungen und Angeboten.

Toleranz im Miteinander und die gegenseitige Achtung, unabhängig von Geschlecht, sexueller Orientierung, Herkunft, Religionszugehörigkeit, den persönlichen Fähigkeiten und Zuschreibungen, sind zentrale Werte der OKJA. Interkulturelles Lernen, Gewaltfreiheit, solidarisches Handeln und Konfliktfähigkeit sind die Ziele, die diese Werte ausdrücken. In diesem Tätigkeitsfeld werden junge Menschen in der herausfordernden Phase des Erwachsenwerdens beraten und begleitet. Besonders wird auf den Aufbau und die Pflege stabiler, vertrauensvoller Beziehungen zur Zielgruppe Wert gelegt. Durch

eine langjährige Begleitung können die Kinder und Jugendlichen in ihrer Persönlichkeitsentwicklung unterstützt werden und sich in einem sicheren Umfeld entfalten. Ziel ist es, sie zu befähigen, aktiv und verantwortungsvoll in einer lebendigen und demokratischen Gemeinschaft mitzuwirken. Maßstab des Handelns in diesem jugendpastoralen Tätigkeitsfeld ist die Hinwendung Jesu zu den Menschen, in der sich die Hinwendung Gottes zum Menschen zeigt.

Die Dynamik der Lebenssituationen der jungen Menschen erfordert eine offene und mobile Kinder- und Jugendarbeit, die ebenso in Bewegung und flexibel ist. Die verschiedenen Angebote setzen auf die vielfältigen Potenziale ihrer Zielgruppe: Sie erkennen und fördern die unterschiedlichen Fähigkeiten, Interessen und Talente junger Menschen. Durch Angebotsformen wie z. B. dem offenen Treffangebot, verschiedenste Projektarbeit, Kultur- und Freizeitmaßnahmen und geschlechtsspezifische (Gruppen-)Arbeit stehen sozial benachteiligte und bildungsferne junge Menschen besonders, aber nicht ausschließlich, im Fokus. Die niedrigschwelligen und differenzsensiblen Angebote leisten einen Beitrag zu Inklusion, Toleranz und Verständnis und helfen Ausgrenzung und Diffamierung zu vermeiden. Junge Menschen finden neben dem kontinuierlichen Personalangebot ein offenes Raum- und Kommunikationsangebot vor, welches sie nach ihren Bedürfnissen mitgestalten können.

Ein Grundprinzip der offenen und mobilen Kinder- und Jugendarbeit ist Freiwilligkeit. Durch die Förderung der Eigeninitiative wird die Partizipation der jungen Menschen in den Einrichtungen wie auch in den Stadtteilen und Wohnorten gestärkt.

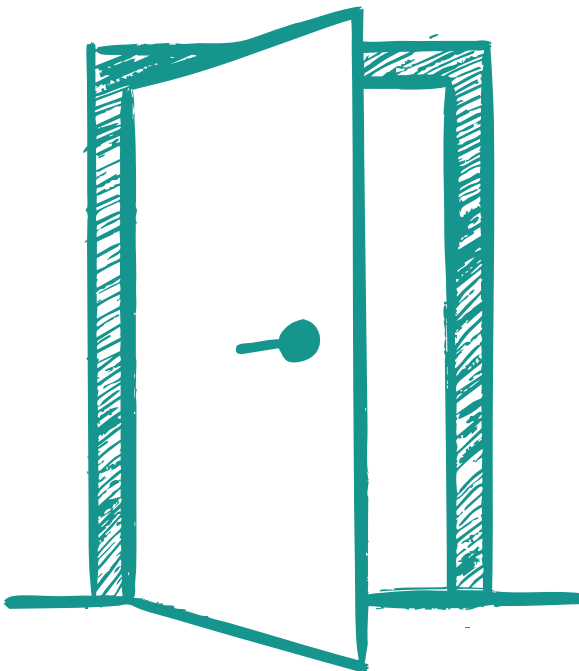
Vor Ort werden kooperative Netzwerke aufgebaut, die Themen wie gesellschaftliche Entwicklung, Werte und Normen und Jugend als Minderheit in den Blick nehmen. So wird Lobbyarbeit für junge Menschen im Sozialraum geleistet.

In der offenen und mobilen Kinder- und Jugendarbeit werden Diakonie und Gemeinschaft als Grundvollzüge der Kirche verwirklicht. Sie erreicht Zielgruppen, Jugendszenen und Jugendkulturen, die genau hier einen Ort in der Kirche finden und Personen erleben, die durch ihr Handeln und ihre Haltung Zeuginnen und Zeugen der frohen Botschaft Jesu Christi sind.

Neben den Einrichtungen in Trägerschaft des Erzbischöflichen Jugendamtes finden Teile von offenen Angeboten in der Erzdiözese durch regionale Fachstellen, Verbände, Gruppen und Initiativen der Jugend oder in Pfarrgemeinden statt.

**Das Jugendhaus
hat mir geholfen,
sozialer zu werden,
offener mit Menschen
umzugehen und Werte wie
Toleranz zu entwickeln.
Diese Unterstützung
schätze ich sehr.**

(männlich, 17 Jahre)



Strukturen der Jugendpastoral

im Erzbistum München und Freising

Die Akteurinnen und Akteure der Jugendpastoral auf dem Gebiet des Erzbistums München und Freising sind vielfältig. Pfarreien, Jugendstellen und -zentren, Jugendverbände, Jugendhilfeeinrichtungen, Orden, Sozialverbände und neue geistliche Gemeinschaften, Vereine und viele weitere arbeiten mit jungen Menschen und für sie.

Das **Erzbischöfliche Jugendamt (EJA) München und Freising** koordiniert, fördert und verantwortet als Facheinrichtung im Auftrag des Erzbischofs die Jugendpastoral im Erzbistum München und Freising. Dazu gestaltet es die Jugendpastoral mit und unterstützt gleichzeitig die Jugendpastoral in den vielfältigen Tätigkeitsfeldern. Es ist als Abteilung Kinder- und Jugendpastoral dem Ressort Seelsorge und kirchliches Leben im Erzbischöflichen Ordinariat zugeordnet.

Im **KorbiniansHaus der kirchlichen Jugendarbeit in München** befindet sich die diözesane Zentrale der Jugendpastoral. Hier haben die Leitungen ihren Dienstsitz: die:der Diözesanjugenseelsorger:in, die:der stellvertretende Jugendamtsleiter:in und die Bereichsleiter:innen. Außerdem befinden sich hier die Dienststellen mit diözesanweitem Aufgabenbereich: die verschiedenen Fachreferate und Stabsstellen.

Die gelingende Zusammenarbeit von katholischer Jugendverbandsarbeit und nicht-verbandlicher

Jugendpastoral wird auf vielen Ebenen deutlich. Zusätzlich auch durch die gemeinsame Nutzung des Korbinians Hauses: hier befinden sich die diözesanen Geschäftsstellen des BDKJ Diözesanverbands, fast aller Jugendverbände sowie des BDKJ in der Region München e. V.

Im Bereich der offenen Jugendarbeit und Schulsozialarbeit unterhält das EJA fünf kirchliche Jugendzentren in den Münchner Stadtteilen Neuperlach, Pasing und Schwabing sowie in den Gemeinden Haar und Lenggries. Hinzu kommt das mobile Angebot Perspektive 3 für Jugendliche und junge Erwachsene im Stadtteil Au-Haidhausen.

In Kooperation mit vier Mittelschulen wird in Trägerschaft des Erzbischöflichen Jugendamts die Betreuung im Rahmen der Offenen und Gebundenen Ganztageschule koordiniert und durchgeführt. Dazu kommt Schulsozialarbeit und Jugendsozialarbeit an Mittel- und Grundschulen in München-Pasing und München-Neuperlach.

Sechs Jugendhäuser gehören zum Erzbischöflichen Jugendamt, die für interne und externe Beleggruppen zur Verfügung stehen. Sie werden hauseigen oder über eine katholische Jugendstelle verwaltet und befinden sich in Schliersee, Thalhausen bei Freising, Markt Kraiburg, St. Leonhard am Wonneberg, Marktschellenberg und Reit im Winkl.

Insgesamt 18 katholische Jugendstellen und Bases gehören zum Erzbischöflichen Jugendamt. Sie befinden sich als regionale Fachstellen jeweils in einem Dekanat, sind somit eng mit der mittleren Ebene des Erzbistums München und Freising verbunden und für dieses Gebiet in Belangen der Jugendpastoral zuständig.

Jedes Dekanat ist unterteilt in bis zu acht Sozialräume, denen mehrere Pfarreien und Pfarrverbände zugeordnet sind. Für jeden dieser Sozialräume ist eine jugendpastorale Funktionsstelle vorgesehen. Die Inhaber:innen der jugendpastoralen Funktionsstellen arbeiten verbindlich und kontinuierlich mit dem interprofessionellen Team der katholischen Jugendstelle/Base zusammen. Ihnen unmittelbar vorgesetzt ist die Leitung Jugendpastoral im Dekanat. Als gleichberechtigtes Mitglied im Team der Jugendstelle/Base fördert und koordiniert diese zusammen mit den Jugendreferentinnen und -referenten die jugendpastoralen Angebote im Dekanat. Darüber hinaus vertritt die Leitung Jugendpastoral das Themenfeld im Dekanatsteam sowie in der Konferenz der Leitenden und vernetzt die Mitarbeiter:innen der Fachstelle mit den jugendpastoralen Funktionsstellen.

Der **Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) in der Erzdiözese München und Freising** ist der Dach- und Spitzenverband katholischer Jugendverbände in der Erzdiözese. Er vertritt die

Interessen junger Menschen in Kirche, Politik und Gesellschaft und trägt dazu bei, dass Jugendpastoral strukturell verankert, demokratisch organisiert und an der Lebenswelt junger Menschen orientiert ist.

Zudem ist er – gemeinsam mit dem Caritasverband in der Erzdiözese München und Freising e.V. – Träger des FSJ Fachreferats. Jedes Jahr haben unter dieser katholischen Diözesanträgersgemeinschaft ca. 100 junge Menschen die Möglichkeit, ein Freiwilliges Soziales Jahr im Raum München und Oberbayern zu absolvieren.

Der BDKJ versteht sich als eigenständiger, jugendpastoraler Akteur und als Ort gelebter Kirche von jungen Menschen für junge Menschen. In den Jugendverbänden des BDKJ gestalten junge Christinnen und Christen ihr Leben und ihren Glauben eigenverantwortlich und gemeinschaftlich. Der BDKJ schafft hierfür auf Diözesanebene verlässliche Rahmenbedingungen und ist zugleich Plattform, Sprachrohr und Netzwerk für die verbandliche Jugendarbeit in der Erzdiözese.

Dem BDKJ München und Freising gehören aktuell **neun Jugendverbände** an, die gemeinsam etwa 102 000 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene erreichen. Diese Verbände gestalten die Vielfalt katholischer Jugendkultur mit und vertreten engagierte selbstorganisierte Jugendpastoral.



Die neun Jugendverbände sind: Christliche ArbeitnehmerInnenjugend (CAJ), Deutsche Jugendkraft (DJK), Deutsche Pfadfinder*innenschaft Sankt Georg (DPSG), Katholische junge Gemeinde (KjG), Katholische Landjugendbewegung (KLJB), Kolpingjugend, Ministrantenverband München und Freising (MV), Pfadfinderinnenschaft St. Georg (PSG), Schönstatt-Mannesjugend (SMJ).

Jeder dieser Verbände bringt ein eigenes Profil ein – etwa mit Schwerpunkten in politischer Bildung, liturgischem Engagement, ländlicher Jugendkultur, sozialem Lernen, Sport oder spiritueller Gemeinschaft.

Der BDKJ und alle Jugendverbände sind rechtlich eigenständig organisiert und handeln in inhaltlicher, struktureller und finanzieller Verantwortung für ihre jeweilige Arbeit.

Die **demokratische Organisation der Jugendverbände** zeigt sich auf allen Ebenen – von der Ortsgruppe über die mittlere Ebene bis zur Diözesanebene. Das höchste beschlussfassende Gremium ist die Diözesanversammlung des BDKJ, in der Delegierte der Jugend- und Kreisverbände über Grundsatzfragen, Positionen, Leitlinien und Arbeitsaufträge entscheiden.

Die laufende Arbeit wird vom Diözesanvorstand in Zusammenarbeit mit der Geschäftsstelle des BDKJ getragen. Dabei kooperiert der BDKJ eng mit dem Erzbischöflichen Jugendamt und weiteren jugendpastoralen Akteurinnen und Akteuren. In diözesanen Arbeitskreisen und Projektgruppen arbeiten ehren- und hauptamtlich Engagierte gemeinsam an aktuellen Themen, Angeboten und Veranstaltungen.

**„Ich bin dankbar dafür,
dass auch ich als Nicht-Christin
hier aktiv mitwirken kann.
Ich hoffe, dass das so bleibt.“**

(weiblich, 25 Jahre)



Konsequenzen und Empfehlungen

Die vorliegenden Grundlagen und Leitlinien für die Jugendpastoral im Erzbistum München und Freising beschreiben Grundhaltungen, Ziele und Inhalte der Arbeit mit jungen Menschen, für und durch sie. Sie beschreiben die Chancen, die in der Jugendpastoral stecken, aber auch die Herausforderungen, die sich in den einzelnen Tätigkeitsfeldern stellen. Um die Jugendpastoral im Erzbistum auch zukünftig wirkungsvoll gestalten zu können, sollen an dieser Stelle, soweit es möglich ist, Konsequenzen gezogen werden. Gleichzeitig werden Empfehlungen an alle ausgesprochen, die im Erzbistum München und Freising in der Jugendpastoral tätig sind, die mit jungen Menschen arbeiten oder die die vielfältigen Tätigkeitsfelder der Jugendarbeit und -seelsorge unterstützen.

Jugendpastoral geht vom jungen Menschen aus. Die Lebenswelten von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Blick zu behalten ist als Kernaufgabe unumgänglich. Dies geschieht vorzugsweise durch die persönliche Begegnung. Darüber hinaus bietet es sich an, das eigene Wissen bezüglich der Zielgruppe mit aktuellen Erkenntnissen und Empfehlungen aus den relevanten Disziplinen zu überprüfen und zu aktualisieren. Diese Orientierung an den jungen Menschen umfasst auch den Einsatz für ihre Anliegen und Bedürfnisse.

Jugendpastoral ist eine gemeinsame Aufgabe und ein „Querschnittsfeld allen pastoralen Handelns“ (Leitlinien zur Jugendpastoral, DBK 2021, S. 11). Dafür ist eine intensive Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Tätigkeitsfeldern der Jugendpastoral

notwendig. Gleiches gilt für die Kooperation mit den Pfarreien und Pfarrverbänden, hier besonders mit Blick auf die Stärkung des Ehrenamts und die Unterstützung von Hauptamtlichen. Auch der Aufbau von Netzwerken und Kooperationen mit anderen Akteurinnen und Akteuren innerhalb und außerhalb der Kirche trägt dieser gemeinsamen Aufgabe Rechnung. Durch diese gemeinsame Anstrengung können neue Ansätze entwickelt, Ressourcen koordiniert eingesetzt und Interessen gebündelt vertreten werden.

Auf die Kooperation mit den muttersprachlichen katholischen Gemeinden soll zukünftig verstärkt Wert gelegt werden. Der interreligiöse Dialog und die Ökumene bleiben wichtige Anliegen jugendpastoralen Handelns.

Jugendpastoral braucht Qualität. Das eigene Handeln beständig zu reflektieren, auf Wirksamkeit zu überprüfen und entsprechend anzupassen ist für alle Tätigkeitsfelder selbstverständlich. Garanten der jeweiligen Qualitätsstandards sind die interprofessionell arbeitenden Teams, klare Zielsetzungen und deren Überprüfung sowie die Verpflichtung zu beständiger inhaltlicher Weiterentwicklung. Diese Qualität erreicht die jungen Menschen durch die vielfältigen Dienststellen, den regionalen Bezug über Fachstellen in den Dekanaten und diözesanweit agierende Fachreferate und Stabsstellen im KorbiniansHaus. Gleichzeitig ist es notwendig, zukünftig ein stärkeres Maß an Fachkompetenz bei den Themen (psychische) Gesundheit, Inklusion und Digitalität zu entwickeln und auch die technische Ausstattung je neu anzupassen.

Zum Gelingen der Jugendpastoral im Erzbistum tragen viele Personen und Institutionen bei. Die Mitarbeiter:innen der Abteilung Kinder- und Jugendpastoral des Erzbischöflichen Jugendamtes unterstützen und beraten in den entsprechenden Anliegen und Fragen ehren- und hauptamtliche Mitarbeiter:innen der Erzdiözese und ggf. darüber hinaus. Zur Gewährleistung der Ziele der Jugendpastoral werden die folgenden Punkte empfohlen:

Junge Menschen und jugendpastorale Angebote brauchen Räume. Es wird empfohlen, diese miet- und gebührenfrei zu überlassen und bei einer kooperativen Nutzung von Immobilien die Bedarfe der Jugendpastoral zu priorisieren.

Jugendpastoral braucht verlässliche finanzielle Sicherung. Den Pfarreien wird die Einrichtung eines Jugendetats empfohlen, der 5 % des Pfarrhaushalts umfasst. Dieser soll aktiven Jugendlichen, Ehrenamtlichen aber auch Hauptamtlichen die Gestaltung der Jugendpastoral in der Pfarrei möglichst niedrigschwellig ermöglichen. Weiter-

hin wird der Pfarrbeitrag erhoben, der die Arbeit der Jugendstellen/Bases (regionalen Fachstellen) finanziell unterstützt und durch den auch die Arbeit des BDKJ auf mittlerer Ebene unterstützt wird.

Zur Stärkung des ehrenamtlichen Engagements junger Menschen wird den Pfarreien zudem empfohlen, die Kosten für JuLeiCa-Schulungen zu übernehmen.

Die Prävention sexualisierter Gewalt ist in allen Einrichtungen der Erzdiözese München und Freising zentrale Aufgabe und verpflichtend vorgegeben. Die Schutzkonzepte in den Pfarreien sind einzuhalten. Kirchliche Einrichtungen und Veranstaltungen sollen sichere Orte sein, an denen kein Platz für Übergriffe und Missbrauch ist. Neben den geltenden Vorgaben für alle haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter:innen (<https://www.erzbistum-muenchen.de/im-blick/missbrauch-und-praevention/praeventionsarbeit>) empfehlen wir allen Akteurinnen und Akteuren in der Jugendpastoral die Orientierung am institutionellen **Schutzkonzept des Erzbischöflichen Jugendamtes** in der jeweils aktuellen Fassung. 🔍



**Ich freue mich aufs
Erwachsenwerden –
es wird spannend,
mein Leben zu gestalten!**

(weiblich, 20 Jahre)

Anhang

Begriffsklärungen und Hinweise	54
Quellen, Jugendstudien und eigene Befragung.....	56
Selbstbeschreibung der Jugendverbände.....	58
Erstellungsprozess und Steuerungsgruppe	63



Begriffsklärungen und Hinweise

Die **Jugendpastoral** bezeichnet den „Dienst der Kirche durch, mit und für junge Menschen“ (Leitlinien zur Jugendpastoral, DBK 1991, S. 8). Sie leitet sich vom Begriff Pastoral ab, der vom lateinischen Wort Pastor = Hirte kommt. Das Urbild des Pastors ist Christus als der Gute Hirte. Er dient als Vorbild für das Handeln der Kirche. Unter Pastoral wird seit dem 2. Vatikanischen Konzil nicht mehr die herkömmliche Betreuung von Laien durch Priester verstanden, sondern das zu gestaltende Verhältnis von Kirche zur Welt im Ganzen (vgl. GS). Es geht um die „Rettung der menschlichen Person und den rechten Aufbau der menschlichen Gesellschaft“ (GS 3). Alle Christgläubigen tragen dazu bei.

Mit dem Begriff **Personales Angebot** – der aus dem Synodenbeschluss „Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit“ 1975 stammt – ist gemeint, dass die Kirche „sich selbst anbietet als eine Gemeinschaft von Glaubenden bzw. von Menschen, die sich um den Glauben mühen“ (ebd., Nr. 4). Diese Begegnung der Botschaft Jesu in glaubwürdigen Menschen (in Gleichaltrigen, ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern) ist einem Sachangebot immer vorzuziehen. Das Sachangebot kommt an zweiter Stelle, es hat dem personalen Angebot zu dienen und darf sich nicht von ihm lösen. Bei der Rede vom „Personalen Angebot“ (nicht vom personellen) wird also die Qualität kirchlichen Dienstes ausgedrückt. Maßgeblich ist dabei ein kommunikatives Handeln, das junge Menschen als Partner:innen ernst nimmt und ihre Persönlichkeitsentwicklung, ihre Vergemeinschaftung, ihre gesellschaftliche Mitverantwortung und auch die Aneignung des Glaubens fördert.

Interprofessionalität bedeutet, dass verschiedene Berufsgruppen nicht nur nebeneinander tätig sind, sondern ihre Arbeit bewusst miteinander abstimmen. Jede Profession bringt ihr eigenes Fachwissen ein, aber sie planen, handeln und entscheiden gemeinsam, um ein gemeinsames Ziel zu erreichen. Hierbei ist wichtig, dass sich die Mitglieder interprofessioneller Teams auf Augenhöhe begegnen und die Fachkompetenzen der jeweils anderen Berufsgruppen kennen und anerkennen. Sie engagieren sich stets in der gemeinsamen Entscheidungsfindung. Der Unterschied zur Multiprofessionalität: Bei multiprofessioneller Zusammenarbeit sind zwar ebenfalls mehrere Berufsgruppen beteiligt, sie arbeiten jedoch eher parallel, ohne ihr Handeln eng aufeinander abzustimmen.

Das **institutionelle Schutzkonzept** des Erzbischöflichen Jugendamts findet man hier:
www.eja-muenchen.de/praevention

Die geltenden Vorgaben zur Prävention von sexuellem Missbrauch für alle haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter:innen findet man hier:

www.erzbistum-muenchen.de/im-blick/missbrauch-und-praevention/praeventionsarbeit



Quellen, Jugendstudien und eigene Befragung

Im Zeitraum von Januar bis April 2025 haben Mitarbeiter:innen des Erzbischöflichen Jugendamtes eine **Befragung unter jungen Menschen** der jeweiligen Zielgruppen vorgenommen. Die Kernfragen waren: Was beschäftigt junge Menschen aktuell? Was brauchen sie für ein gutes Leben? Wie sieht die Vision ihres Lebens aus und was kann die Jugendpastoral zum Gelingen dieser Vision beitragen? Insgesamt haben sich mehr als 60 junge Menschen in Einzel- und Gruppeninterviews beteiligt. Die Zitate junger Menschen, die über das Gesamtdokument verteilt sind, entstammen diesen Interviews.

Auf folgende **(Jugend-)Studien und Berichte** wird Bezug genommen:

Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (2024):
Bayerns Schulen in Zahlen. 2023/2024. München.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2024):
17. Kinder- und Jugendhilfebericht. Bericht über die Lage junger Menschen und die Bestrebungen und Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe. Berlin.

Bundeszentrale für politische Bildung (2024):
Sozialbericht 2024. Ein Datenreport für Deutschland. Bonn.

Calmbach, Marc u. a. (2024):
Wie ticken Jugendliche? 2024. Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland. Bonn.

Schnetzer, Simon / Hampel, Kilian / Hurrelmann, Klaus (2024):
Trendstudie „Jugend in Deutschland 2024: Verantwortung für die Zukunft? Ja, aber.“ Kempten.

Schnetzer, Simon / Hampel, Kilian / Hurrelmann, Klaus (2025):
Trendstudie „Jugend in Deutschland 2025 mit Generationenvergleich. Zukunft made in Germany – besorgt, doch nicht hoffnungslos.“ Kempten.

Shell Deutschland GmbH (Hrsg.) (2024):
Jugend 2024. Pragmatisch zwischen Verdrossenheit und gelebter Vielfalt. Weinheim Basel.

Darüber hinaus wurden folgende **Quellen** verwendet:

Arbeitsstelle für Jugendseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz (afj) (Hrsg.) (2017):
„An Christus Maß nehmen.“ Handlungsfelder der Jugendpastoral. Schriftenreihe 20. Düsseldorf.

Bertsch, Ludwig u. a. (Hrsg.) (2012):
Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Offizielle Gesamtausgabe. Besonders: Beschlüsse der Vollversammlung: Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit. Freiburg/Basel/Wien.

Erzbischöfliches Jugendamt München und Freising (Hrsg.) (2010/1992):
Leitlinien für die kirchliche Jugendarbeit. München.

Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.) (1991):
Leitlinien zur Jugendpastoral. Die deutschen Bischöfe – Pastoralkommission Nr. 10. Bonn.

Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.) (2019):
Nachsynodales Schreiben Christus vivit von Papst Franziskus an die jungen Menschen und das ganze Volk Gottes (25. März 2019), Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 218. Bonn.

Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.) (2021):
Wirklichkeit wahrnehmen – Chancen finden – Berufung wählen. Leitlinien zur Jugendpastoral. Die deutschen Bischöfe Nr. 109. Bonn.

Selbstbeschreibung der Jugendverbände

Die folgenden Selbstbeschreibungen der Jugendverbände verdeutlichen die spezifischen Ziele, Arbeitsweisen, Schwerpunkte und Ansätze.



Die **Christliche Arbeiterjugend (CAJ)**

Jeder junge Mensch ist mehr wert als alles Gold auf der Erde. Warum? Weil jede:r Kind Gottes ist. Mit dieser Überzeugung schließen sich junge Menschen in der CAJ zusammen.

Ziele:

Einsatz für Gerechtigkeit, Menschenwürde und Solidarität.

Die CAJ ist Teil der Arbeiter:innen-Bewegung und eine internationale Gruppe.

Junge Menschen lernen bei der CAJ durch gemeinsame Aktionen – ausgehend von ihrer eigenen Lebenswelt.

Förderung von Inklusion: Jugendliche mit Lernschwierigkeiten oder anderen Beeinträchtigungen gehören selbstverständlich dazu!

Die Spiritualität der CAJ ist lebensnah, politisch und offen für alle, die die Werte des Jugendverbandes teilen – egal welche Konfession oder Fähigkeiten sie haben. Alle Aktivitäten werden aus der aktuellen Lebenssituation der Jugendlichen entwickelt. Grundlage ist die bewährte Methode: Sehen (Was ist los?) – Urteilen (Was ist ungerecht?) – Handeln (Was ändern wir?)

Die CAJ unterstützt junge Menschen in schwierigen Lebenslagen, beim Stärken ihres Selbstbewusstseins, bei der Verantwortungsübernahme, auf dem Weg zur Selbstständigkeit und ganz besonders, wenn sie Lernschwierigkeiten oder eine Behinderung haben.

Die angebotene Hilfe umfasst Berufsvorbereitung, Sozialkompetenztrainings, Begleitung von Schülerinnen und Schülern vor ihrem Abschluss, Unterstützung für Auszubildende, junge Arbeitnehmer:innen und Arbeitslose und spezielle Förderung für Jugendliche mit intellektuellen Beeinträchtigungen. Neben Berufs- und Schulthemen werden auch Freizeitaktivitäten wie Ausflüge, Sport oder kreative Projekte angeboten – barrierefrei und für alle!



Die **Deutsche Jugendkraft (DJK)** ist der katholische Sportverband der Erzdiözese München und Freising mit 31 Vereinen und 28.394 Mitgliedern (Stand: 2025). Die DJK-Sportjugend ist die Vertretung aller Jugendlichen (bis einschließlich 26 Jahre) in der DJK. Aktuell sind dies: 14.481 Jugendliche (51 % aller Mitglieder), davon sind 5.525 weiblich (38 %) und 8.956 (62 %) männlich.

Die DJK-Sportjugend lebt Jugendverbandsarbeit in allen Formen. Durch die ehrenamtlichen Strukturen sind die Jugendleiter:innen für die Freizeitgestaltung und Bildungsarbeit für Kinder und Jugendliche innerhalb der DJK-Sportjugend verantwortlich. Sie schaffen selbstständig Angebote und setzen Schwerpunkte in aktuellen Themen der Kinder- und Jugendarbeit. Sie werden hierbei durch eine hauptamtliche Geschäftsstelle unterstützt. Durch diverse Angebote, Veranstaltungen und Projekte widmet sich die DJK-Sportjugend dem Auftrag der Kinder- und Jugendverbandsarbeit.

diözesanverband münchen und freising
deutsche pfadfinderschaft sankt georg



Pfadfinden bei der **Deutschen Pfadfinder*innenschaft Sankt Georg (DPSG)** bietet Kindern und Jugendlichen zahlreiche Abenteuer: mit Freundinnen und Freunden Spaß haben, gemeinsam in der Natur unterwegs sein, Neues entdecken und ausprobieren oder zusammen in der Gruppe das eigene Umfeld gestalten. Die Schwerpunkte des Pfadfindens liegen im gegenseitigen Zusammenhalt und in der persönlichen Weiterentwicklung, denn jede:r Einzelne bringt ganz individuelle Stärken mit. Unser Verständnis für die Welt beruht auf den Grundsätzen des christlichen Glaubens. Zudem übernehmen Pfadfinder:innen Verantwortung für die Natur und setzen sich für die Umwelt ein. Es gibt fünf Altersstufen: Biber (unter 6 Jahre), Wölflinge (ab 6 Jahren), Jungpfadfinder:innen (ab 9 Jahren), Pfadfinder:innen (ab 12 Jahren) und Rover (ab 15 Jahren).



Die **Katholische junge Gemeinde (KjG)** München und Freising ist ein Kinder- und Jugendverband, der sich an junge Menschen richtet, die sich für eine solidarische, gerechte und lebenswerte Zukunft in Kirche und Gesellschaft engagieren möchten.

Aktuelle Themenfelder sind:

1. Mitbestimmung: Die KjG ist ein (basis)demokratischer Verband. Grundlage aller Aktivitäten ist die ehrenamtliche Beteiligung der Mitglieder. Sie übernehmen Verantwortung in Gremien und gestalten die Inhalte. Außerdem werden Themen durch Stellungnahmen und Politiker:innen-Gespräche in der Politik positioniert.
2. Bildung: Die KjG bietet ein mehrstufiges Kurssystem an, bestehend aus Grund-, Aufbau- und Draufbaukursen, mit denen pro Jahr ca. 300 ehrenamtliche Gruppenleiter:innen geschult werden. Diese Kurse bieten sowohl pädagogisches und methodisches Wissen als auch Raum für persönliche Entwicklung. Die Qualität der Kurse wird durch eine fundierte Ausbildung und regelmäßige Fortbildungen der ehrenamtlichen Kursleiter:innen sichergestellt.
3. Prävention: Die KjG bietet vielfältige Fortbildungen zum Thema Prävention an.

Selbstbeschreibung der Jugendverbände

4. Freizeitangebote: Die KjG bietet viele Freizeitangebote an. Es gibt Fahrten (z. B. Sommerfahrt) und Tagesangebote (z. B. Bandabende). Außerdem gibt es spirituelle Angebote (z. B. Gottesdienste) und Aktionen für Ministrantinnen und Ministranten (z. B. MiniLichtMess).
5. KjG vor Ort: Mittlere Ebenen und Ortsgruppen bieten Angebote für die Mitglieder vor Ort an. Dies ermöglicht jungen Menschen sich vor Ort zu vernetzen und Schritt für Schritt in die Verantwortung hereinzuwachsen.



Die **Katholische Landjugendbewegung (KLJB)** in der Erzdiözese München und Freising versteht sich als Trägerin der kirchlichen Jugendarbeit auf dem Land und wendet sich an junge Menschen im ländlichen Raum.

Die Ortsgruppen in den Pfarrgemeinden bilden die Basis des Verbandes. Insgesamt neun Kreisverbände (Stand: 2025) wirken in den Seelsorgsregionen Nord und Süd als mittlere Ebene.

Gewählte, möglichst geschlechtergerecht besetzte ehrenamtliche Vorstände leiten die Arbeit der KLJB auf allen Ebenen. Unterstützt werden sie von gewählten geistlichen Begleitungen und pädagogischen hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

Die KLJB verbindet Glaube, Gemeinschaft und gesellschaftliches Engagement: Sie setzt sich auseinander mit Fragen zu Glaube und Kirche, internationaler Solidarität (Partnerschaft mit Bolivien), Jugendbeteiligung, Inklusion sowie Landwirtschaft, dem verantwortungsbewussten Umgang mit Ressourcen und Natur und der Entwicklung des ländlichen Raums. Geselligkeit, Zusammenhalt und Freude an gemeinschaftlichen Aktionen machen die KLJB grundlegend aus. Ein zentrales Anliegen ist dabei ein menschlicher Umgang untereinander und gegenüber gesellschaftlich benachteiligten Gruppen.



Die **Kolpingjugend** ist ein katholischer Jugendverband aus Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die sich aktiv und ehrenamtlich für eine lebenswerte Zukunft einsetzen. Ihr Handeln basiert auf dem christlichen Glauben und dem Vorbild Adolph Kolpings – einem Schuster und Priester, der durch sein soziales Engagement Menschen zusammenbrachte und Hoffnung stiftete.

In der Kolpingjugend steht der Mensch im Mittelpunkt. Gemeinschaft wird gelebt durch vielfältige Freizeitaktionen, gegenseitige Wertschätzung und Offenheit für alle. Die Mitglieder übernehmen Verantwortung, gestalten ihr Umfeld demokratisch und bringen eigene Ideen ein. In Kirche und Gesellschaft mischen sie kreativ und kritisch mit.

Als Teil eines weltweiten Netzwerks setzt sich die Kolpingjugend für soziale Gerechtigkeit, interkulturellen Austausch und nachhaltiges Handeln ein. Bildung, persönliche Entwicklung und die Entfaltung individueller Begabungen stehen im Fokus. Mit Mut und Fantasie gestaltet sie den Weg in eine bessere Zukunft – inspiriert vom Geist Adolph Kolpings.



Der **Ministrantenverband München und Freising (MV)** versteht sich als Träger der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit im Bereich der Ministrantinnen und Ministranten-pastoral und wendet sich an alle Ministrantinnen und Ministranten in der Erzdiözese München und Freising.

Die Ministrantinnen und Ministranten in den einzelnen Pfarreigruppen bilden die Basis des Verbandes. Die mittlere Ebene vernetzt die Arbeit vor Ort in den Pfarreigruppen mit der Diözesanebene und bietet Aktionen, Schulungen sowie Unterstützung für Ehrenamtliche und Verantwortliche an.

Grundlage des Handelns ist die Präambel der Satzung des Ministrantenverbands, in der die Verbandsidentität und Zielsetzung festgeschrieben sind: Der Verband will die Ministrantinnen- und Ministrantenarbeit vor Ort stärken, gemeinschaftliches und spirituelles Leben fördern, junge Menschen in ihrem Engagement für Glaube und Kirche begleiten und ihre Mitverantwortung in Kirche und Gesellschaft stärken. Dabei versteht sich der Verband als Teil kirchlicher Jugendarbeit und achtet auf eine demokratische, geschlechtergerechte und partizipative Struktur.

Die Arbeit des Ministrantenverbands ist geprägt von gelebtem Glauben, dem Miteinander in Gemeinschaft, der Förderung ehrenamtlicher Verantwortung und der Suche nach Formen, die dem Leben junger Menschen heute entsprechen. Sie schafft Räume für Spiritualität, Mitbestimmung und persönliche Entwicklung – eingebettet in das große Netz kirchlicher Jugendarbeit in der Erzdiözese München und Freising.



Die **Pfadfinderinnenschaft St. Georg (PSG)** ist ein Verband mit bundesweit rund 10.000 Mädchen und Frauen. Die drei zentralen Standbeine sind: Wir sind Pfadfinderinnen, wir sind Mädchen und Frauen, wir sind katholisch.

Bei der PSG finden Mädchen, junge Frauen und weitere FINTA*-Personen geschützte Räume, in denen sie Gemeinschaft, Solidarität und Mitbestimmung erleben. Die Arbeit orientiert sich an ihren Lebensrealitäten, stärkt zur Selbstbestimmung und hinterfragt gesellschaftliche Rollenbilder. Kirche gestaltet die PSG aktiv mit – aus feministischer Perspektive.

Selbstbeschreibung der Jugendverbände

In ihren Gruppenstunden bietet der Verband inklusive, parteiliche Mädchenarbeit – unabhängig von Herkunft, Behinderung, sexueller Orientierung oder geschlechtlicher Identität.

Die Gruppen sind nach Alter gestaffelt (6–10, 10–13, 13–16, ab 16 Jahren). Außerdem gibt es Wochenenden, Lager und Fahrten.



Die **Schönstatt-Mannesjugend (SMJ)** ist Teil der internationalen Schönstattbewegung und versteht sich als kirchliche Jugendgemeinschaft. Sie richtet sich an männliche Jugendliche und junge Erwachsene, die aus eigenem Antrieb ihren Weg mit Gott suchen und Kirche jugendgemäß gestalten wollen. Die SMJ will ihnen helfen, ihren Glauben in persönlicher Freiheit, echter Freundschaft und gelebter Verantwortung zu vertiefen.

In der SMJ unserer Erzdiözese gibt es vereinzelte regionale Gruppen, die sich regelmäßig treffen. Einmal im Jahr kommen wir aus der ganzen Erzdiözese zum Zeltlager zusammen. Sowohl die Gruppen als auch das Zeltlager werden von jungen Männern ehrenamtlich geleitet, unterstützt von einem priesterlichen Mitarbeiter. Die ehrenamtliche Diözesanleitung verantwortet die Arbeit der SMJ.

Zentrale Anliegen der Schönstatt-Mannesjugend sind die persönliche Glaubensbildung, die Auseinandersetzung mit Fragen des Menschseins in heutiger Zeit sowie die Ausprägung der eigenen originellen Persönlichkeit. Inspiriert durch die schönstättische Spiritualität, die aus einer besonderen Beziehung zu Maria lebt, werden in der SMJ Werte wie Eigenverantwortung, Standfestigkeit und ein Leben aus Überzeugung gefördert – im Vertrauen auf Gottes Führung und mit Freude an der Gestaltung der Welt.

Erstellungsprozess und Steuerungsgruppe

An der Erstellung der vorliegenden neuen jugendpastoralen Grundlagen und Leitlinien für die Erzdiözese München und Freising waren eine Vielzahl von Personen beteiligt.

Der Erstellungsprozess wurde **von April 2024 bis Oktober 2025** von einer Steuerungsgruppe konzipiert und maßgeblich geleitet.

Mitglieder der Steuerungsgruppe:

Alexander Daniel, thematische Funktionsstelle Jugendpastoral

Angelika Gabriel, externe Beraterin

Johanna Gressung, Diözesanjugendseelsorgerin

Alexander Klug, BDKJ Diözesanvorsitzender (bis Dezember 2024)

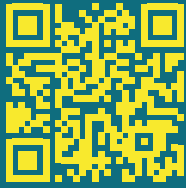
Christoph Nette, Grundsatzreferent

Martin Pilz, Bereichsleitung Nord

Andreas Sang, Leitung Jugendpastoral im Dekanat München-Nordwest

Stefan Strohmayer, Jugendreferent Jugendstelle Rosenheim





www.eja-muenchen.de/leitlinien

